bagfa
Bundesarbeitsgemeinschaft
der Freiwilligenagenturen e.V.

IMPULSPATENSCHAFTEN FÜR MEHR INTEGRATION UND TEILHABE

Einsichten aus der Evaluation eines dreijährigen Projekts zu einem niedrigschwelligen personenbezogenen Engagement

bagfa-Analyse

Impressum

Herausgeberin:
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V.
Potsdamer Str. 99, 10785 Berlin
Tel.: 030 / 20 45 33 66
Fax: 030 / 28 09 46 99
bagfa@bagfa.de
www.bagfa.de

Geschäftsführung: Tobias Kemnitzer (V.i.S.d.P.)

Autor: Bernd Schüler, Mitarbeit: Theresa Ratajszczak

Layout: Atelier 124 | Maria Kempter

Fotos:
Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V., Cover oben rechts
Freiwilligenzentrum Kassel, Cover unten links
Julia Haro, Cover oben links und unten rechts
Heike Seiler, S. 24
Freiwilligenagentur Magdeburg e.V., S. 27
Freiwilligenagentur Jugend-Soziales-Sport e.V. Braunschweig, S. 35

© bagfa, Mai 2023

Gefördert vom:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

MENSCHEN
STÄRKEN
MENSCHEN
ÜBERNEHMEN SIE EINE CHANCEN-PATENSCHAFT

bagfa-Analyse

IMPULSPATENSCHAFTEN

Inhaltsverzeichnis

Wichtige Zahlen über Impulspatenschaften 2

Die Ergebnisse in Kürze 4

1. Die Ausgangslage: Das Projekt „Impulspatenschaften“ und seine Evaluation 5

2. Der niedrigschwellige Ansatz unter der Lupe 9

3. Impulspatenschaften unter Pandemie-Bedingungen und in der Corona-Hilfe 15

4. Die diversen Wirkungen der Impulspatenschaften bei den einzelnen Zielgruppen 23

5. Die praktische Umsetzung von Impulspatenschaften 32

6. Fazit und Ausblick 35

7. Die beteiligten Freiwilligenagenturen 37

WICHTIGE ZAHLEN ÜBER IMPULSPATENSCHAFTEN

Ein Patenschaftsprojekt ist eine vielschichtige Angelegenheit. Auf diesen beiden Seiten geben wir einige Resultate aus der Evaluation wieder, die für den Ansatz und das Anliegen der Impulspatenschaften besonders bedeutsam sind. Auf welche Befragungen sich die Angaben stützen, lesen Sie auf Seite 6.

ZUM NIEDERSCHWELLIGEN EINSTIEG INS ENGAGEMENT

94 % der Pat:innen im Projekt würden eine Impulspatenschaft als Einstieg in ein freiwilliges Engagement weiterempfehlen bzw. haben dies schon getan (n=93). Bei der Umfrage unter Freiwilligen in der Corona-Hilfe (n=53) lag die Empfehlungsrate bei 100 %.

34 % der Freiwilligen gaben an, ihr Einsatz in der Impulspatenschaft sei das erste freiwillige Engagement in ihrem Leben überhaupt gewesen.

90 % der Impulspat:innen stimmten jeweils den folgenden Aussagen zu: „Es war für mich leicht, dieses Engagement in meinen Alltag einzubauen.“ Und: „Ich habe erkannt, dass man auch mit wenig Einsatz viel erreichen kann.“

90 % der Freiwilligenagenturen fanden 2021: „Der niedrigschwellige Ansatz war eine wichtige Ergänzung des Spektrums an Engagementmöglichkeiten im Bereich der Unterstützung von benachteiligten Menschen“. (n=22)

ZU WIRKUNGEN BEI DEN FREIWILLIGEN

100 % der Impulspat:innen in der Corona-Hilfe bestätigten: „Mich macht das glücklich, etwas zu tun, was einem anderen gut tut.“

78 % der Impulspat:innen fanden: „Ich habe erfahren, dass aus Fremden vertraute Menschen werden können.“

78 % der Impulspat:innen stimmten zu, dass sie mehr Verständnis dafür hätten, „wie komplex Prozesse der Integration und des sozialen Zusammenhalts sind“.

70 % der Impulspat:innen bestätigten, dass sie „in Diskussionen mit anderen mehr die Perspektiven und Interessen von Menschen wie meiner/m Tandempartner:in einbringen“.

64 % der Impulspat:innen behaupten, sie seien „sensibler im Umgang mit anderen“ geworden.

ZUR UMSETZUNG UNTER CORONA-BEDINGUNGEN

100 % der Freiwilligenagenturen fanden 2021: „Dafür, dass das ein so außergewöhnliches Jahr war (mit Corona-Beschränkungen etc.), haben wir unsere Sache sehr gut gemacht.“ Für 74 % trifft dies „voll“ zu, für 26 % „eher“ zu.

65 % der Freiwilligenagenturen bestätigten, sie hätten „durch Corona Zugang zu Menschen (gefunden), mit denen wir zuvor noch nicht gearbeitet haben“.

95 % der Impulspat:innen, die in der Corona-Hilfe aktiv waren, bestätigten: „Es ist gut, dass es eine seriöse Vermittlung wie die Freiwilligenagentur gibt, die Helfende und Unterstützungsbedürftige zusammenbringt.“

ZU WIRKUNGEN BEI DEN ZIELGRUPPEN

96 % der Freiwilligenagenturen gaben ab, Menschen mit Migrationshintergrund konnten durch Impulspatenschaften „Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen und Lebensumständen lernen“.

95 % der Freiwilligenagenturen schätzten ein, dass Impulspatenschaften die „Teilhabe und Lebensqualität von Geflüchteten verbessern“ konnte.

88 % der Freiwilligenagenturen fanden, die Impulspatenschaften für Corona-Risikogruppen konnten deren „Isolation und Einsamkeit mildern“.

79 % der Freiwilligenagenturen diagnostizierten, die Impulspatenschaften hätten bei Menschen mit Behinderung oder Mobilitätseinschränkung dafür gesorgt, dass jene „Freizeitaktivitäten zugänglich gemacht (bekamen), die sie sich allein nicht ermöglichen können“.

ZUM ERLEBNIS ‚IMPULSPATENSCHAFT‘

95 % der Impulspat:innen empfanden ihren Einsatz als „bereichernd“, 92 % als „unterhaltsam“, 84 % als „motivierend“ und ebenso viele als „lehrreich“.

0 % der Impulspat:innen fanden ihren Einsatz „langweilig“, 7% „deprimierend“ und 18 % „kompliziert“.

DIE ERGEBNISSE IN KÜRZE

1 Impulspatenschaften mobilisieren neue Gruppen von Bürgerinnen und Bürgern für das Engagement. Das modifizierte Format, das die zeitlichen Anforderungen zunächst gering ansetzt, erleichtert den Zugang in das Engagement.

2 Wer niedrigschwellig und zunächst zeitlich begrenzt in ein Engagement einsteigt, kann dennoch ausgedehnter aktiv werden. Wie schon im Vorgängerprojekt fanden sich auch bei den Impulspatenschaften deutliche Hinweise auf einen „Klebe-Effekt“: Gelingen die ersten Treffen, sind viele Freiwillige bereit, sich umfassender einzubringen.

3 Integration erleichtern, Teilhabe fördern, Wissen und Zugänge vermitteln: Diese Ziele wurden bei allen Zielgruppen erreicht. Insofern erwiesen sich Impulspatenschaften – auch unter extremen Umständen, wie sie die Corona-Pandemie mitbrachte – als sinn- und wertvolles Instrument, um auch etwa Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Behinderung oder Mobilitätseinschränkung zu fördern.

4 Die Wirkungen fielen unterschiedlich aus, wahrscheinlich entsprechend der sehr unterschiedlichen Aktivitäten und der verschiedenen Lebensbereiche und -phasen, in denen sich Impulspat:innen eingebracht haben.

5 Impulspatenschaften ermöglichen vielfältige Lernprozesse auf beiden Seiten. Insgesamt scheint das Ziel „Umgang mit Menschen aus anderen Lebensumständen/ Kulturen/ Milieus/ Generationen lernen“ am meisten erreicht. Damit angesprochen sind individuelle Fähigkeiten für vielerlei Integrationsprozesse: Man kann kompetent(er) mit Diversität umgehen.

6 Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund oder mit Behinderung profitieren stärker von Impulspatenschaften als Alleinerziehende oder Menschen aus besonderen sozial benachteiligten Umständen. Vielerorts war es schwieriger als gedacht, die letztgenannten Zielgruppen zu erreichen.

7 Obschon ein niedrigschwelliges Format, ist die praktische Umsetzung von Impulspatenschaften kein leichtes Unterfangen; viele Herausforderungen ähneln denen von langfristig orientierten Patenschaftsprojekten und verlangen flexible, umsichtige und den jeweiligen Zielgruppen angemessene Lösungen.

8 Gerade die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen machten es notwendig, neue Wege zu gehen und das Format auf die Ausnahmesituation anzupassen. Die vielen Umstellungen, die es dabei zu bewältigen gab, haben die beteiligten Freiwilligenagenturen gut gemeistert.

1. DIE AUSGANGSLAGE: DAS PROJEKT „IMPULSPATENSCHAFTEN“ UND SEINE EVALUATION

INTEGRATION UND TEILHABE DURCH IMPULSPATENSCHAFTEN: GESCHICHTE, KONZEPT UND UMSETZUNG EINES PROJEKTS IM RAHMEN DES BUNDESPROGRAMMS „MENSCHEN STÄRKEN MENSCHEN“

Jemanden individuell und langfristig zu begleiten ist eine anspruchsvolle und weitreichende Aufgabe für Freiwillige. Viele Engagementinteressierte sehen hohe Hürden für sich, um eine Patenschaft zu übernehmen. Umso wichtiger erscheinen Ansätze, die dieses eigentlich beliebte Format von Förderbeziehungen leichter zugänglich machen. Dies galt erst recht angesichts der Fluchtmigration 2015/2016, als es geboten war, eine besonders große Zahl von Menschen zu unterstützen.

Mit dem Modellprojekt „Ankommenspatenschaften“ versuchte die bagfa e.V., ein entsprechendes Angebot einzuführen. Beantragt im Rahmen des Programms „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, unterstützte es ab 2016 drei Jahre lang geflüchtete Menschen. Der niedrigschwellige Ansatz sah vor:

> Freiwillige treffen sich mit einem Gegenüber zunächst drei Mal, für eine konkrete Aktivität, zu einem vorgegebenen oder gemeinsam abgestimmten Bedarf.

Dies sollte sowohl Begegnung ermöglichen als auch praktische Hinweise vermitteln, insbesondere zur Orientierung in der noch fremden Umgebung. Insgesamt 35 Freiwilligenagenturen vermittelten zwischen 2016 und 2018 über 7.500 Ankommenspatenschaften. Die begleitende Evaluation, als „bagfa-Analyse“ *hier>* veröffentlicht, zeigte, dass der Plan auch inhaltlich aufging. Tatsächlich wagten es viele Freiwillige, sich einzubringen. Darüber hinaus war aber auch noch zu beobachten: Gelingt das Miteinander, entstehen oft längere Kontakte. Pat:innen bringen sich nach dem ersten Engagement erneut ein. So gesehen, braucht es einen anfänglichen Impuls und eine erste, leicht zugängliche Erfahrung, um Entwicklungen für mehr Integration und Teilhabe anzustoßen.

Seit Anfang 2019, als die neue Förderperiode des Programms „Menschen stärken Menschen“ begann, wurde dieser Ansatz weiterverfolgt und auf weitere Zielgruppen ausgeweitet. Die „Impulspatenschaften“, so der Name des neuen bagfa-Projekts, bezogen neben Geflüchteten nun auch Menschen mit Migrationsgeschichte, mit Behinderung oder Mobilitätseinschränkung ein sowie weitere Gruppen aus anderen sozial und/oder individuell belasteten Lebenslagen, für die die beteiligten Freiwilligenagenturen bei Beantragung des Projekts Bedarfe gesehen hatten. Mit Beginn der Pandemie 2020 wurden auch Covid 19-Risikogruppen und anderweitig davon Belastete aufgenommen. Stets verstand sich das Angebot als Ergänzung zu den gängigen Patenformaten sowie als Baustein für Integration und Teilhabe.

> Die Vorgabe von zunächst drei Treffen, die auch die „Impulspatenschaften“ ausmachten, sollte wiederum beiden Seiten einen niedrigschwelligen Einstieg, ein Kennenlernen und wertvolle gemeinsame Aktivitäten ermöglichen. Ohne dass weitreichende Verpflichtungen am Anfang stehen, konnte später ein Übergang zu umfassenderen und/oder längerfristigen Formen der Begleitung erfolgen.

Von Anfang 2019 bis Ende 2021 wurden 5762 Impulspatenschaften neu gestiftet und 622 weitergeführt. Bei knapp 60 % war die Zielgruppe Menschen mit Fluchthintergrund beteiligt. Insgesamt 28 Freiwilligenagenturen, in Großstädten wie in ländlichen Regionen, setzten das Projekt um, angepasst auf

konkrete Bedarfe und Gegebenheiten vor Ort. Manche Einrichtungen konzentrierten sich dabei auf eine Zielgruppe, während andere mehrere davon einbanden, in der Regel in Zusammenarbeit mit Kooperationspartner:innen. Bei den meisten Freiwilligenagenturen bewirkte die Arbeit, dass sie zu Menschen und Zielgruppen Kontakt bekamen, die sie zuvor noch nicht erreicht hatten; ein Ergebnis der Evaluation, die wir nun genauer vorstellen.

Wichtig zu beachten: Da wir im Folgenden Erkenntnisse aus der Arbeit bis Ende 2021 wiedergeben, können wir keine Angaben machen zu den Erfahrungen mit Impulspatenschaften mit Menschen, die seit Ende Februar 2022 aufgrund des Angriffskriegs aus der Ukraine nach Deutschland geflohen sind.

GENAUER HINGESCHAUT: DIE VORGEHENSWEISE DER BEGLEITENDEN EVALUATION DER IMPULSPATENSCHAFTEN

Ohne streng wissenschaftlichen Anspruch, aber mit einem systematischen Vorgehen hat die bagfa e.V. das Projekt „Impulspatenschaften“ selbst evaluiert, aufbauend auf einem Mix aus qualitativen und quantitativen Methoden wie Interviews, Analysen von Transkripten und Online-Umfragen.

Die Perspektive der Freiwilligenagenturen bzw. der dort jeweils verantwortlichen Mitarbeiter:innen haben wir zum Ende eines jeden Projektjahres mit einer Online-Befragung erhoben, die jeweils zu aktuellen Entwicklungen wie der Corona-Pandemie ergänzt und von 22 bis 25 Freiwilligenagenturen ausgefüllt wurde. Zudem gab es Ende 2021 drei digitale Austauschtreffen, bei der die Projektleitungen der Freiwilligenagenturen die Umsetzung und Ergebnisse bilanzieren sollten. Die Gespräche wurden aufgezeichnet und transkribiert.

Darüber hinaus wurden auch die Perspektiven der Freiwilligen erfasst. Was das pandemie-bedingte Engagement ausmachte, dazu wurden zunächst zwei Einzelinterviews sowie zwei Gruppeninterviews mit zwei bzw. drei Impulspat:innen geführt; auf Grundlage dieser Interviews wurde eine Online-Umfrage für Freiwillige in den Corona-spezifischen Patenschaften entworfen, die im Februar und März 2021 53 Pat:innen beantwortet haben.

Zum Ende des letzten Projektjahres wurde zudem eine Online-Umfrage unter allen Freiwilligen in Impulspatenschaften durchgeführt. 89 Pat:innen nahmen daran teil, wobei nicht alle davon alle Fragen beantworteten. Im Folgenden verzichten wir meist darauf, bei jedem Ergebnis die genaue Zahl der Antworten anzugeben. Je nach Frage liegt das n entsprechend zwischen 77 und 89. Die Freiwilligen schätzten dabei nicht nur ihre eigenen Motivationen, Erfahrungen und Lerngewinne ein, sondern auch den mutmaßlichen Nutzen, den ihre jeweiligen Gegenüber aus den gemeinsamen Treffen gezogen hatten. Damit wurde indirekt die Perspektive der Zielgruppen erfasst, was auf anderen Wegen nur mit erheblichem Aufwand möglich gewesen wäre. Die Freiwilligenagenturen hatten zudem für etwa die Hälfte aller Tandems Angaben dazu dokumentiert, wie oft diese sich getroffen haben und ob die Patenschaft noch weiterläuft oder nicht.

Nachfolgend werden zentrale Erkenntnisse verdichtet, auch indem Daten aus den unterschiedlichen Perspektiven zusammengeführt werden. In der textlichen Darstellung runden wir die Zahlenangaben.

DIE TEILNEHMENDEN: EINIGE AUSKÜNFTE ZU DEN IMPULSPAT:INNEN

Konzipiert als neuere Form niedrigschwelligen Engagements in der personenbezogenen Begleitung, war die Evaluation stark daran interessiert, wie Freiwillige sich diesen Einsatz erschließen und erleben. Entsprechend skizzieren wir hier die Daten von Impulspat:innen.

EHER WEIBLICH, GEBILDET, UNTERSCHIEDLICH ALT: SOZIODEMOGRAPHISCHE MERKMALE DER IMPULSPAT:INNEN

Hier ein kleiner Steckbrief, wer sich als Impulspat:innen eingebracht hat. Als empirische Basis nutzen wir die Daten der Umfrage unter den Freiwilligen (n=83):

- Die Freiwilligen sind überwiegend Frauen: Fast vier von fünf befragten Impulspat:innen sind weiblich.
- Die Altersgruppen sind alle, aber unterschiedlich ausgeprägt vertreten: Den größten Anteil bilden die über 61-Jährigen mit 34 %, danach folgen die unter 30-Jährigen mit 22 % und die 51- bis 60-Jährigen mit 17 %. Nicht weit dahinter die 31- bis 40-Jährigen mit 14 % und die 41-bis 50-Jährigen mit 13 %.
- Es handelt sich überwiegend um Menschen mit höherer Ausbildung: 67 % der Befragten geben einen Hochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss an, 22 % eine abgeschlossene Lehre.
- Gut die Hälfte der befragten Impulspat:innen ist erwerbstätig, 35 % in Rente, knapp 10 % in Ausbildung oder Studium, 4 % sind erwerbslos.
- Gut jede:r zehnte befragte Impulspat:in hat einen Migrationshintergrund.

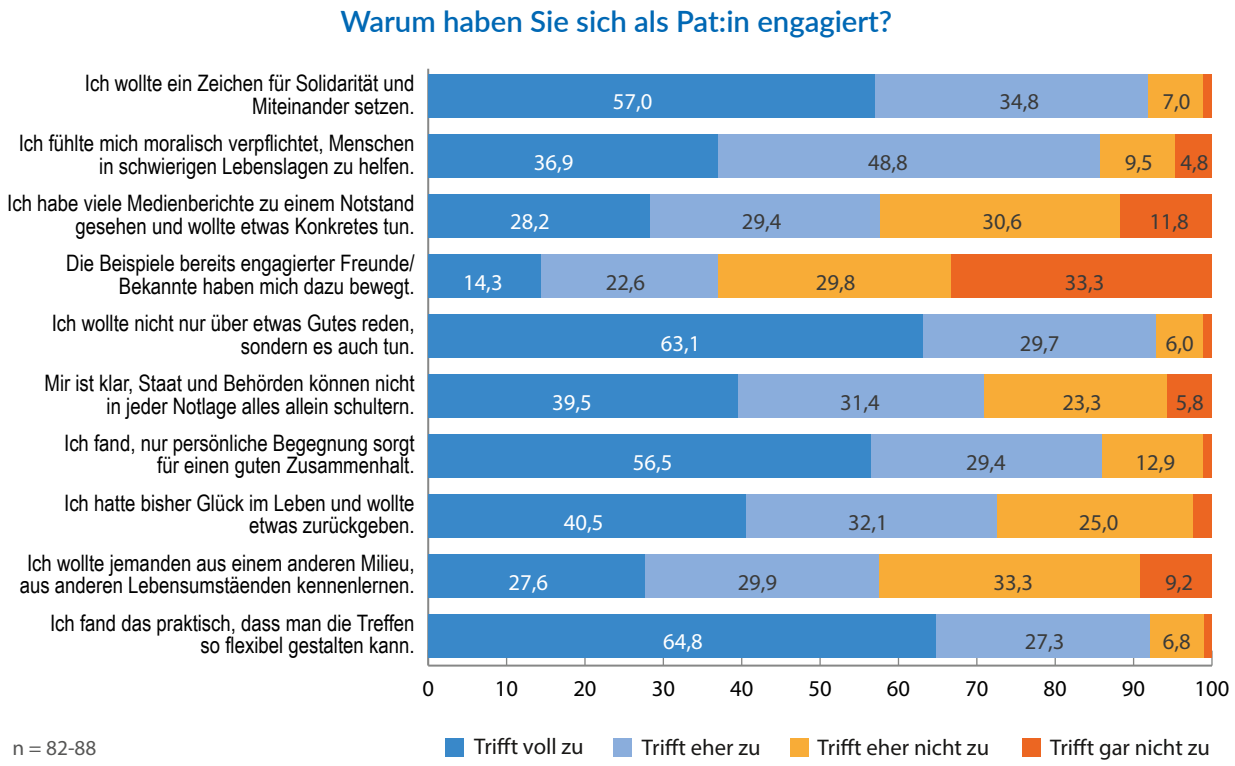
Verglichen mit den Engagementquoten, wie sie der Freiwilligensurvey von 2019 ausweist, lässt sich sagen: Die Impulspat:innen unterscheiden sich vom Durchschnitt der engagierten Bevölkerung, sofern sie weiblicher, etwas gebildeter und weniger migrantisch sind.

„ZEICHEN SETZEN“: MOTIVE UND ANLÄSSE VON FREIWILLIGEN FÜR EINE IMPULSPATENSCHAFT

Bei Impulspat:innen fällt auf: Viele sehen ihr Engagement in einem gesellschaftspolitischen Zusammenhang, als Beitrag für das große Ganze. Die meiste Zustimmung mit über 92 % erhält die Aussage: „Ich wollte ein Zeichen für Solidarität und Miteinander setzen.“ Ähnlich bestätigt fand sich das unter Impulspat:innen, die in der Corona-Hilfe aktiv waren und die fast alle dem Satz zustimmten: „Ich wollte, dass niemand allein gelassen wird in dieser Krise.“

Sozialen Zusammenhalt verstehen die Freiwilligen dabei nicht als abstrakte, an andere delegierbare Aufgabe, sondern auch maßgeblich als individuelle: Dass „nur persönliche Begegnung für einen guten Zusammenhalt (sorgt)“, fanden 86 % der Befragten. Wer wie 71 % der Impulspat:innen die Einsicht bekundet, dass Staat und Behörden „nicht in jeder Notlage alles allein schultern können“, sieht sich als Bürger:in in der Verantwortung, einen Beitrag zu leisten.

Abb. 1: Motive der Freiwilligen *(Angaben in Prozent)*



Gut 73 % der Befragten finden, man hatte Glück im eigenen Leben und will etwas zurückgeben. Also setzen die Personen ihr eigenes Dasein in Beziehung zur Gesellschaft, angetrieben von einer Idee ausgleichender Gerechtigkeit. Spannend: Ein großer Teil scheint mehr von einer Idealvorstellung gesteuert – und weniger von konkreter Neugier, wie etwa im Falle der Patin, die im Fragebogen ergänzte: „Ich hatte Lust neue Menschen mit anderen Ansichten kennenzulernen, gerade durch die Pandemie!“ Dass die Impulspat:innen „gerne jemanden aus einem anderen Milieu, aus anderen Lebensumständen kennenlernen“ wollen, geben zumindest nur 57 % an.

Auch situative Anlässe werden geltend gemacht: Dass das Engagement von Medienberichten über einen Notstand ausgelöst wurde, trifft bei 58 % zu. Gut jeder zweite Engagierte in der Coronahilfe bekennt, er:sie hätte sich ohne Corona-Pandemie und ihren Folgen wohl nicht so engagiert. Das Beispiel von bereits engagierten Freund:innen und Bekannten, also eine Vorbildwirkung, spielt die geringste Rolle.

Wichtig dagegen sind noch zwei allgemeine Normen. 86 % der Befragten fühlen sich „moralisch verpflichtet, Menschen in schwierigen Notlagen zu helfen.“ Und 93 % wollen sich selbst beim Wort nehmen und sagen, sie wollten „nicht nur über Gutes reden, sondern es auch tun“. So gesehen erscheinen Impulspatenschaften auch ein praktischer Weg, um ethischen Selbstansprüchen nachzukommen. Damit sind noch nicht alle Beweggründe erfasst. In den offenen Antworten finden sich zum Beispiel auch selbstorientierte Motive, die den Eigennutzen des Engagements betonen. In einem Statement klingt etwa der Wunsch nach eigener sozialer Teilhabe an:

> *„Durch die Patenschaft komme ich selbst unter Menschen und tue dabei noch etwas Gutes.“* (Impulspate)

2. DER NIEDRIGSCHWELLIGE ANSATZ UNTER DER LUPE

„ERSTERFAHRUNGEN ERMÖGLICHEN“: DIE RELEVANZ DES NIEDRIGSCHWELLIGEN EINSTIEGS FÜR DEN BEGINN DES ENGAGEMENTS

Dass das Format der Impulspatenschaften zunächst nur drei Treffen vorsieht, für die sich beide Seiten verbindlich erklären, hat unter anderem zwei Vorgeschichten.

- Erstmals taucht diese Vorgabe im bagfa-Modellprojekt „Ankommenspatenschaften“ auf, dem Vorgänger der „Impulspatenschaften“. Eingeführt 2016 im Rahmen des Programms „Menschen stärken Menschen“, sollte das neue Format ermöglichen, dass möglichst viele Freiwillige möglichst schnell einen barrierearmen Einstieg in die Geflüchtetenhilfe finden. Denn damals bestand auf beiden Seiten ein großer Bedarf an Begegnung. Und der Plan ging auf: Wie die Evaluation dieses ersten Modellprojekts zeigen konnte, war dies tatsächlich ein innovatives Format, das den Zugang zu Engagement erleichterte, ohne seine Potentiale zu verwässern. „In der oftmals komplexen, voraussetzungsreichen so genannten ‚Flüchtlingshilfe‘ ermöglichen sie Interessierten ein (zunächst) überschaubares, unbürokratisches Engagement“, schrieben wir.
- Neben diesem konkreten Anlass gab es schon länger einen fachlichen Diskurs, der nahelegt: Niedrigschwellige Formate können helfen, das bürgerschaftliche Engagement zu stärken. So empfahl etwa der Freiwilligensurvey von 2014, neue Freiwilligen-Gruppen ließen sich erreichen, „indem passgenaue Angebote für sie gemacht werden, die gleichermaßen niedrigschwellig und attraktiv sind“ (Vogel et al. 2016: 249). Danach wurde anlässlich des Zweiten Engagementberichts diskutiert, dass viele Engagierte eine zeitlich begrenzte Aufgabe mit geringer Bindungstiefe und Intensität wünschten, die selbstbestimmte Aktivitäten ermöglicht (Köcher/ Hamann 2018: 38). Und eine Ehrenamtsstudie der Erzdiözese Freiburg aus 2017 riet, „vermehrt überschaubare, von Umfang und Dauer her begrenzte bzw. flexible Engagementmöglichkeiten“ anzubieten, „insbesondere als Weg für einen niedrigschwelligen Einstieg ins Engagement, der eine positive Ersterfahrung ermöglicht“ (ebd.: 32).

Auch im Projekt „Impulspatenschaften“ war der niedrigschwellige Zugang für viele Freiwillige ein relevanter Faktor, der dazu verhalf, ein Engagement zu starten.

> Laut unserer Umfrage war es für 36 % der Impulspat:innen (sehr) wichtig für ihren Entschluss, sich zu engagieren, dass zunächst nur drei Treffen vorgesehen sind. Bei den in der Corona-Hilfe eingesetzten Pat:innen war der Anteil noch etwas größer, nämlich 56 %.

An anderer Stelle ließen wir, ausgehend von einer Formulierung, die eine Freiwillige in einem früheren Interview nutzte, die Aussage bewerten:

> „Sich drei Mal treffen, das schien mir am ehesten machbar.“ Dem stimmten 34 % „voll“ und weitere 43 % „eher“ zu.

Dass das Format mit zeitlich und sachlich begrenzten Aufgaben den Schritt zum engagierten Handeln leichter macht, hat allem voran mit verschiedenen Facetten dessen zu tun, was man „Angst vor Überforderung“ nennen könnte. Zu zeitraubende und zu viele Aufgaben, die man sich womöglich nicht zutraut, zu komplexe Verantwortung mit unkontrollierbaren Folgen, zu schwierige persönliche Konstellationen: Das sind Befürchtungen, wie sie auch schon im Vorgängerprojekt „Ankommenspatenschaften“ von Pat:innen geäußert wurden. Umso besser scheint es, wenn diese Ängste durch formale Vorkehrungen beruhigt werden können. Mit der Orientierung auf eine geringe Zahl an Treffen ist sozusagen eine rettende Exit-Option eingebaut. Man kann den Ausgang nutzen, ohne soziale Erwartungen und Regeln zu brechen bzw. das Feld verlassen, ohne Spielverderber:in zu sein.

„ENTSCHEIDUNGSMÖGLICHKEITEN DURCH AUSPROBIEREN“: DIE BEDEUTUNG DER LEICHT ZUGÄNGLICHEN ERSTERFAHRUNG FÜR DIE VERSTETIGUNG DES ENGAGEMENTS

Wie eine Koordinatorin in einem Bericht schreibt, sorgt die kurzfristige Anlage der Impulspatenschaften dafür, dass man einen Raum für das Sich-ausprobieren nutzen kann, was weitere Entscheidungen ermöglicht:

> *„Der kurzzeitige Einstieg ins Engagement entspricht unseren modernen Zeitkontingenten, die intelligent eingesetzt werden wollen. Erst durch das Ausprobieren entfalten sich die Entscheidungsmöglichkeiten.“* (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Der zentrale Mechanismus, der bei dem niedrigschwelligen Format wirkt, lautet demnach: Die Erfahrung bei den ersten Treffen sorgt dafür, für sich grundlegender zu bestimmen, ob man das Gegenüber mag, das Miteinander gestalten kann etc. Ist das der Fall, wird auch neu entschieden, wie viele Ressourcen für weitere Treffen eingebracht werden können. Oft führt dies dazu, das Engagement zeitlich zu verstetigen und auch sachlich auszudehnen. Eine Patin beschreibt dies in einer offenen Antwort unserer Umfrage so:

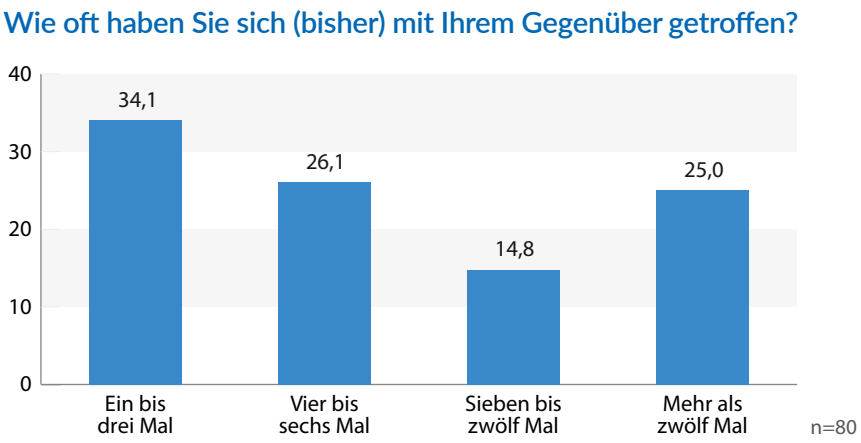
> *„Ich fand die Idee mit den drei Treffen wirklich gut, gerade für den Fall, dass es nicht so gut gepasst hätte. Ich verstehe mich aber wirklich gut mit der Person, die ich vermittelt bekommen habe. Da bei ihr das Problem die Sprachkenntnisse sind, wollen wir uns einmal pro Woche treffen. Bisher haben wir uns drei Mal getroffen, und von mir aus machen wir das einfach so weiter.“* (Impulspatin)

Als allgemeine Erfahrung beschreibt eine Koordinatorin diesen typischen Verlauf wie folgt:

> *„Wir sind nach wie vor von dieser niederschwelligen Art des Engagementeinstiegs voll überzeugt. Denn eine Patenschaft ist bei vielen erst einmal eine lange Verpflichtung, und davor scheuen immer mehr Menschen zurück. Haben die Engagierten jedoch eine konkrete Person kennen gelernt, sind diese Bedenken schnell vorbei.“* (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Nun könnte man einwenden: Wenn man die Vorgaben an Treffen und damit den normativen Rahmen so vergleichsweise anspruchslos hält, dann gehen Menschen auch nicht darüber hinaus; frei nach dem Motto: Wer macht schon mehr, als er soll? Doch findet sich in den Daten eher der gegenteilige Effekt: Viele kurzfristig orientierte Tandems treffen sich weit über die Mindestvorgabe hinaus. Eine Erfahrung schon aus dem Vorgängerprojekt, die sich jetzt wieder bei den Impulspatenschaften bestätigte. So geben in der Umfrage 25 % der befragten Impulspat:innen an, sie hätten sich schon mehr als zwölf Mal getroffen. Und 41 % der Freiwilligen meinte, sich bislang bereits vier bis zwölf Mal getroffen zu haben.

Abb. 2:
Anzahl bisheriger Treffen der Freiwilligen mit dem:r Tandempartner:in
(Angaben in Prozent)



Aufgrund der Angaben, die die Freiwilligenagenturen von etwa der Hälfte aller Tandems dokumentierten, konnten wir zusätzlich auf dieser breiteren Datenbasis einen Durchschnitt der Zahl der Treffen errechnen: Er lag 2019 bei 4,5 und 2020 bei 4,4 Treffen – und das, obwohl die Mehrheit der Impulspatenschaften zum Befragungszeitpunkt noch lief und nachdem wir statistische Ausreißer mit Angaben von über zwölf Treffen zuvor ausgeschlossen hatten, um das sehr konservativ abzuschätzen. Tatsächlich ist also mit einem weitaus höheren Schnitt an Begegnungen zu rechnen.

> *„Nach den ersten drei Treffen werden die Begegnungen oft fortgesetzt. Aus dem niedrigschwelligen Einstieg kann ein längerfristiges Engagement entstehen."* (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Drei **Beispiele** von Freiwilligenagenturen und ihre **Perspektive** auf den **niedrigschwelligen Ansatz** der Impulspatenschaften

„Der WelcomeWalk", schrieb 2019 ein Standort in Nordrhein-Westfalen, „hebt sich durch die Dauer (6 Wochen vs. 12 Monate) und Aufgaben (kurzzeitige zwischenmenschliche Kontakte statt langfristiger und aufwändiger Hilfe bei z.B. Wohnen, Arbeiten oder Aufenthalt) von den anderen Patenprojekten stark ab und erweitert so aus Sicht der Freiwilligen und der Geflüchteten sehr sinnvoll die Angebotspalette für beide Seiten. (Das Angebot) ermöglicht insbesondere vielen Erstengagierten, sich einen Eindruck von dem Engagement in der Willkommenskultur zu machen. Viele haben sich anschließend weiter engagiert. Viele WelcomeWalk-Tandems sind auch nach den drei Treffen in Kontakt geblieben, aus der Begegnung im Projektrahmen hat sich ein privater Kontakt entwickelt, der weiterwirkt."

Eine Freiwilligenagentur aus Bayern beschreibt ebenfalls den Reiz des Formats für Freiwillige, und weist dabei auch auf die Bedeutung der begleitenden Koordination hin: „Das Hineinschnuppern in das bürgerschaftliche Engagement ist attraktiv für Anfänger und passt in unsere schnelllebige Zeit. Es bringt Menschen ins Engagement, die vorher eher zögerten und skeptisch waren. Die zeitliche Überschaubarkeit führt zu unbeschwertem Ausprobieren, das bei guten, erfolgreichen Begegnungen sehr schnell in ein dauerhaftes Engagement münden kann. Das muss klug und umsichtig begleitet werden. Die Option zur Längerfristigkeit sollte nicht zu drängend kommuniziert werden."

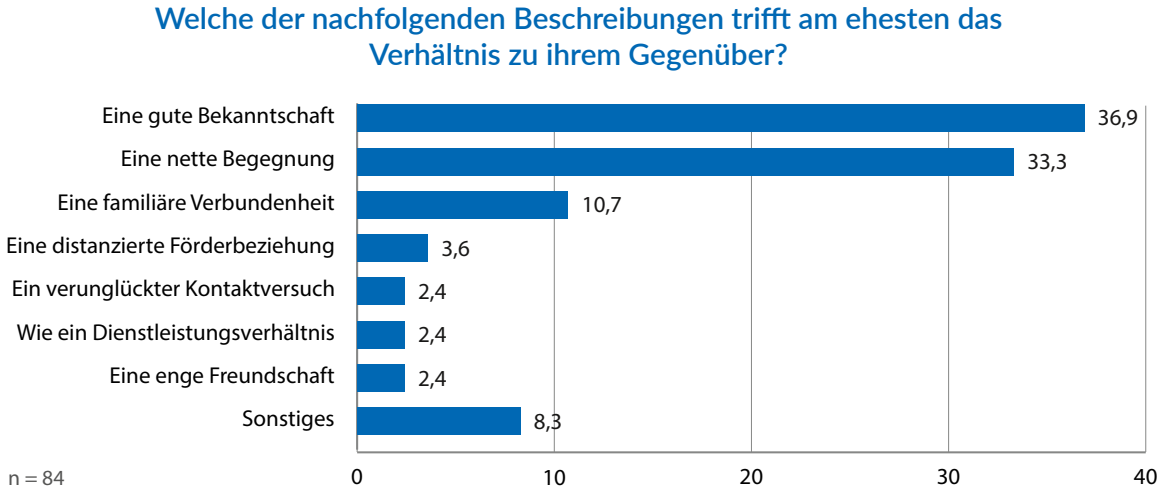
In einer Stadt in Ostdeutschland wurde das Format auch im Kontext der Pandemie-Lage reflektiert: „Aus unserer Sicht hat die besondere Situation im Jahr 2021 noch einmal mehr dazu geführt, dass die Bereitschaft, eine sogn. Kurzzeitpatenschaft zu übernehmen, unabhängig von der Zielgruppe, für die Pat*innen eine sehr bewusste Entscheidung war. In einer Zeit der rasanten Veränderungen bot sie aufgrund ihrer Niedrigschwelligkeit die Möglichkeit, einerseits ein soziales Engagement zu übernehmen, ohne sich andererseits langfristig festlegen zu müssen."

„GUTE BEKANNTSCHAFT": DIE ENTWICKLUNG UNTERSCHIEDLICHER BEZIEHUNGSFORMEN NACH DEN ERSTEN BEGEGNUNGEN

Je häufiger sich Menschen treffen, umso eher ist anzunehmen, dass eine Verbundenheit zwischen Menschen entstanden ist. Allerdings lässt sich aus der bloßen Quantität noch keine spezifische Qualität ableiten. Deshalb haben wir die Freiwilligen danach gefragt, welcher Beziehungsform das Miteinander

mit der:dem Tandempartner:in am nächsten kommt. Es zeigt sich: Die Erfahrungen werden weit überwiegend Beziehungsvarianten zugeordnet, die positiv konnotiert sind, mit mal größerer oder geringerer Nähe und Verbindlichkeit.
Gut jede:r dritte Freiwillige stuft die Beziehung zum Tandempartner:in als „gute Bekanntschaft“ ein, und ein weiteres Drittel als „nette Begegnung“. Immerhin gut jede:r zehnte Freiwillige erkennt eine „familiäre Verbundenheit“, „enge Freundschaften“ bildeten sich selten. Bei lediglich gut 2 % sind Kontaktversuche verunglückt beziehungsweise ist die:der Freiwillige zur:zum Dienstleister:in mutiert. Und drei von 84 Befragten geben eine „distanzierte Förderbeziehung“ an, was tendenziell einer professionalisierten Rolle entspricht.

Abb. 3: Beschreibung des Verhältnisses zum:zur Tandempartner:in aus der Zielgruppe *(Angaben in Prozent)*



„WICHTIGE ERGÄNZUNG“: DER NIEDRIGSCHWELLIGE ANSATZ IM LOKALEN KONTEXT VIELFÄLTIGER ENGAGEMENTMÖGLICHKEITEN UND ZUGÄNGE ZU FREIWILLIGEN- UND ZIELGRUPPEN

Die Impulspatenschaften wie auch ihr Vorgänger-Modell wollten nie als eine Alternative zu den klassischen längerfristig konzipierten Patenschaftsformaten verstanden werden, sondern als Ansatz, der diese ergänzen kann. Dieses Potenzial hat sich in der Praxis bestätigt, nicht nur im Hinblick auf die Arbeit mit Geflüchteten, sondern auch bezüglich anderer Zielgruppen.

> „Der niedrigschwellige Ansatz war eine wichtige Ergänzung des Spektrums an Engagementmöglichkeiten im Bereich der Unterstützung von benachteiligten Menschen“: Dieser Aussage stimmten 2021 gut 90 % der Freiwilligenagenturen „voll“ und 10 % „eher“ zu.

Wie oben schon angedeutet, bietet das Format Anreize und Bedingungen, die es bestimmten Zielgruppen von Freiwilligen nach eigener Aussage erlauben, sich zu engagieren. Nun könnte man einwenden und sagen, diese Menschen hätten sich doch früher oder später ohnehin engagiert, weil sie zu denen gehören, die dafür „typisch verdächtig“ sind. Diese Annahme teilen die Projektleiter:innen vor Ort kaum: Für die meisten Standorte ist klar, es handelte sich oft um Freiwillige, die üblicherweise nicht bei ihnen auftauchen. Dem neuen Format gelang es insofern, neues Engagement zu mobilisieren.

> „Wir konnten neue Gruppen von Freiwilligen gewinnen, zu denen wir vorher keinen Kontakt hatten“: Diese Aussage trifft im Jahr 2021 für 43 % der Freiwilligenagenturen „voll“ und für 39 % „eher“ zu.

Neue Gruppen erreichen, das galt ebenso für die andere Seite, für die, die das Angebot primär unterstützen soll. Auch hier zeigte sich: Das niedrigschwellige Format half den meisten Freiwilligenagenturen, Zugänge zu Zielgruppen zu erschließen, mit denen bislang nicht gearbeitet wurde. Damit wurde hier ebenso die Reichweite des Engagements erhöht und Teilhabe an seinen Potenzialen erweitert.

> „Wir konnten durch das Format neue Gruppen von benachteiligten Menschen erreichen, die bislang noch nicht direkt in unserem Fokus standen, die aber von freiwilligem Engagement profitieren können“: Diese Aussage traf 2021 für 38 % der befragten Freiwilligenagenturen „voll“ und für weitere 43 % „eher“ zu.

Vielleicht nur ein Einzelfall, aber dennoch erwähnenswert scheint uns zudem, was ein engagementerfahrener Freiwilliger in der Umfrage 2021 schreibt. Er kommt nicht neu ins Engagement, aber suchte eine neue Form sich einzubringen – und fand die gewünschte Variation in einer Impulspatenschaft:

> *„Nach viel ehrenamtlichem Engagement wollte ich es ‚niedrigschwellig‘ angehen.“* (Impulspate)

„ÖFTERS NEUE KONTAKTE“ MIT DOSIERTER VERANTWORTUNG: DIE BESONDERE GRUPPE DER MEHRFACH ENGAGIERTEN IMPULSPAT:INNEN

Freiwillige, die nicht nur eine Impulspatenschaft übernehmen, sondern mehrere Menschen begleiten, sei es parallel oder zeitversetzt, und das mit großem Engagement: Das ist ein Phänomen, das zunächst irritiert. Schließlich könnte man erwarten: Wer zu umfangreichen Engagement bereit ist, wird sich eher in langfristige Patenschaften einbringen. Doch wie die Auskünfte der Freiwilligenagenturen aus der Umfrage 2020 zeigen, scheint es einen besonderen Typus zu geben, dem die kurzfristigen Einsätze liegen und der diese gerne wiederholt nachfragt – in einer Art Kurzzeit-Engagement in Serie.

Wenn man die Aussagen der Agenturen dazu zusammenfasst, finden sich folgende Kennzeichen dieser Gruppe: viel Zeit zu haben, meist als Studierende:r, Teilzeitbeschäftigte:r oder Rentner:in, neugierig zu sein und daher auch „öfters neue Kontakte“ zu wollen. Attraktiv bei Impulspatenschaften dürfte der Aspekt sein, „konkrete ‚Aufträge‘“ zu haben, „sodass (diese Freiwilligen) sich thematisch gut abgrenzen und dadurch wiederum mehrere Menschen unterstützen können“ sowie „zur Selbsthilfe aktivieren (…) Nach 3 bis 5 Treffen ist die Unterstützung also grundsätzlich abgeschlossen, und sie haben Zeit, sich um andere Menschen zu kümmern.“ Auch eine andere Kollegin hatte beobachtet:

> Bei diesem Typus von Freiwilligen gebe es „meistens den Fokus auf eine Zielgruppe“, verbunden mit dem Willen, den eigenen „hohen Erfahrungsschatz in ihrem Tätigkeitsfeld (…) nutzen“ zu wollen.

Die Begrenztheit der Verpflichtung sorgt dafür, so eine andere Kollegin, dass sich diese:r Freiwilligen „nicht eingeschränkt“ fühlen: „Oft ist es für sie angenehmer, mehrere Menschen zu unterstützen als eine ‚intensive‘ Patenschaft. Außerdem sind sie sehr motiviert und möchten gleichzeitig mehreren Menschen helfen/sie unterstützen.“ Eher sach- und aufgaben- als beziehungsorientiertes Engagement, bei hohem Einsatz, aber begrenzten Verbindlichkeitserwartungen: Das scheint das besondere Merkmal dieses Typus zu sein. Das Format der Impulspatenschaften bietet dafür einen geeigneten Rahmen, in dem sich Sach- und Personenorientierung verbinden lässt.

EIN ZWEITER BLICK AUF NIEDRIGSCHWELLIGKEIT: UNTERSCHIEDE IM VERLAUF UND BEI DEN WIRKUNGEN VON IMPULSPATENSCHAFTEN, ABHÄNGIG VON DER SUBJEKTIVEN RELEVANZ DES NIEDRIGSCHWELLIGEN ZUGANGS

An unserer Online-Umfrage beteiligten sich Impulspat:innen, die ganz unterschiedlich starteten: Während manche erst einmal wenig Zeit und eine begrenzte Verbindlichkeit in das gemeinsame Miteinander einbringen wollten, gab es andere Freiwillige, für die diese Niedrigschwelligkeit nicht oder wenig ausschlaggebend war, sich zu engagieren. Das ermöglichte uns, nachzuschauen: Gibt es einen Unterschied zwischen beiden Gruppen? Beeinflusst diese anfängliche Motivation den Verlauf und die Wirkungen der Patenschaften?

Denkbar und naheliegend wäre ja etwa Folgendes: Wer sich vor allem an den einfacheren Anforderungen ausrichtet, die:der könnte sich eher mit angezogener Handbremse auf die Tandemsituation einlassen. Das könnte dazu führen, die Patenschaft auch schneller wieder zu verlassen. Oder er:sie könnte weniger Anstrengung oder Anteilnahme zeigen, wodurch sie:er weniger Impulse geben kann.

Unser kursorischer Vergleich beider Freiwilligen-Gruppen zeigt: In vielerlei Hinsicht macht es keinen Unterschied, ob es einem als Freiwillige:r wichtig war, dass zunächst nur drei Treffen vorgesehen waren. Und doch scheint sich diese subjektive Relevanz der Niedrigschwelligkeit auszuwirken.

> Zwar sind die vereinzelten Differenzen gering und wenig oder nicht signifikant, dennoch lässt sich eine leichte Tendenz ausmachen: Je stärker die Orientierung an den niedrigschwelligen Anforderungen, desto eher wahrscheinlich ist, dass man sich weniger einbringt und die Resultate schwächer ausfallen.

Schauen wir zunächst auf die tatsächliche Zahl der Treffen und hier auf die „Spitzengruppe“ der Impulspat:innen, die sich sieben Mal und häufiger getroffen haben. Hier findet sich ein knappes Viertel derer, denen die anfängliche Begrenzung auf drei Begegnungen wichtig war. Das sind deutlich weniger als bei den anderen, denen diese Vorgabe unwichtig war: Bei ihnen hat sich mehr als die Hälfte sieben Mal oder häufiger getroffen.

Überall gibt es die klare Tendenz, sich deutlich häufiger als die vorgegebenen drei Mal zu treffen. Zugleich gibt es die – nicht signifikante – Tendenz, dass sich Pat:innen, denen die ursprüngliche Festlegung auf drei Treffen unwichtig war, häufiger mit ihren Mentees treffen als Pat:innen, denen dieser Aspekt wichtig war.

Recht deutliche Unterschiede in den gemeinsamen Aktivitäten zeigen sich bei einem gemeinsamen Café- oder Veranstaltungsbesuch, dem Kümmern um Behördenangelegenheiten, der Unterstützung bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche sowie beim Klären von lebenspraktischen Fragen.

Diese Aktivitäten unternehmen Pat:innen, denen es unwichtig war, dass es erstmal nur drei Treffen sein sollen, häufiger als die Pat:innen, denen das wichtig war. Womöglich haben Pat:innen, denen die zeitliche Begrenzung unwichtig war, eine höhere Bereitschaft, die Mentees auch bei zeitintensiveren und persönlicheren Dingen zu unterstützen.

Dennoch bleibt wichtig festzuhalten: Die Unterschiede zwischen beiden Gruppen sind gering. Die Differenz in der anfänglichen Motivation schlägt weniger auf das tatsächliche Verhalten im Lauf der Impulspatenschaft durch, als man annehmen könnte. Die Erfahrung des Miteinanders sorgt für eine eigenständige Motivation – aber sie macht die Beweggründe vor Beginn des Engagements nicht vergessen.

3. IMPULSPATENSCHAFTEN UNTER PANDEMIE-BEDINGUNGEN UND IN DER CORONA-HILFE

BESONDERE UMSTÄNDE, NEUE WEGE: CORONA-BEDINGTE ANPASSUNGEN UND WEITERENTWICKLUNGEN DER PRAKTISCHEN UMSETZUNG DES PROJEKTS

Auch während der Corona-Pandemie waren die prinzipiellen Aufgaben, die die Freiwilligenagenturen bewältigen mussten, um Impulspatenschaften zu stiften und zu begleiten, dieselben geblieben. Nur galt es, sie auch unter den ganz anderen, wechselhaften Bedingungen umzusetzen und anzupassen, wie sie sich ab März 2020 einstellten; dabei die anfänglichen Phasen des Lockdowns ebenso umfassend wie die „lockereren" Monate, als 3G/2G-Regeln und andere Schutzmaßnahmen alte Normalität wieder näher rücken ließen. Angesichts der Verunsicherung des sozialen Austauschs, des potenziellen Ansteckungsrisikos, das mit sozialer Kommunikation und menschlichen Zuwendung in leibhaftiger Nähe verbunden war, dem Rückzug ins Private und die Meidung womöglich virenlastiger öffentlicher Räume – angesichts all dessen und weiteren Corona-Nebenfolgen konnte das Projekt dennoch vergleichsweise gut umgesetzt werden.

> So traf für 74 % der beteiligten Freiwilligenagenturen für das Corona-Jahr 2020 „voll" die Aussage zu: „Dafür, dass das ein so außergewöhnliches Jahr war, haben wir unsere Sache sehr gut gemacht", während weitere 22 % dem „etwas" zustimmten.

Dafür mussten sich alle Beteiligten anpassen, kreativ werden und neu aufstellen, und das auf vielen Ebenen.

1. erfolgte eine (vorübergehende, temporäre) Umstellung auf **digitale Treffen**, für die, die sich unter normaler Präsenz kennengelernt haben. Mancherorts wurde berichtet, dass dadurch Tandems unterbrochen wurden und sich auflösten. Zugleich stimmten 2020 aber auch 85 % der Freiwilligenagenturen (voll oder etwas) zu, dass die Patenschaften, die schon bestanden hatten, „die Kontaktbeschränkungen gut überlebt haben, indem sie telefoniert oder sich per Videocall getroffen haben".
2. kreierten die Freiwilligenagenturen ganz **neue Formate**, die das physisch nahe Treffen in Innenräumen vermeiden halfen und dennoch Kontakt und Austausch erlaubten; dazu zählen etwa „Sprachspaziergänge", die Freiwillige einluden, mit Geflüchteten beim gemeinsamen Spazierengehen Sprache zu üben und sich kennenzulernen. Andere Pat:innen trafen sich zum Beispiel online, um hier gemeinsam Ausstellungen und dergleichen zu besuchen. Allerdings muss hier auf Hürden hingewiesen werden, die sich nicht digital überbrücken ließen. Wer etwa mit Menschen mit Behinderung arbeiten wollte, für den:die war es eher kein Umweg, auf digitale Kommunikation umzusteigen.
3. wurden **neue Angebote für die Risiko-Gruppen** und Quarantänebetroffene entwickelt, eine durch Corona völlig neu entstandene Gruppe mit unterschiedlichen Bedarfen. Deshalb wurden beispielsweise „Schnuddelpatenschaften" erkoren („schnuddeln" ist hessisch, bedeutet in etwa erzählen), die einen Kontaktaufbau und Austausch mit alten Menschen via Telefon vorsahen, oder andere Corona-Hilfen, die Erledigungen und Einkaufen mit Austausch und Begegnung verbanden, um die Isolation womöglich ohnehin marginalisierter Menschen überwinden zu helfen. Wie sich zeigen sollte, eine für viele der beteiligten Freiwilligenagenturen mitunter aufwändige Projekterweiterung und Zusatzlast, aber auch ein Zeichen der erfolgreichen Anpassung.
4. ist eine **(Weiter-)Entwicklung** zu nennen, die das **Projektmanagement** im weiteren Sinne umfasst. Zwischenzeitlich mussten Freiwilligenagenturen alle Prozesse auf Distanz gestalten, um dennoch Impulspatenschaften zu initiieren und weiter zu begleiten. Eine neue ungekannte Herausforderung, den dafür notwendigen Austausch digital und/oder fernmündlich durchzuführen. Die Erkenntnis dabei war, dass es mehr Wege gibt als gedacht.

„Wir haben durch die Corona-Einschränkungen viel dazu gelernt, wie man Patenschaften (auch noch anders) managen kann“: Diesem Statement stimmten 2020 43 % „voll“ und ebenso viele „etwas“ zu.

Eine Freiwilligenagentur brachte dies auf den Nenner:

> *„Nichts kann den persönlichen Kontakt ersetzen, aber man kann in so einer Krisensituation mit angepassten Abläufen auch einiges erreichen.“* (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Allerdings musste man Abstriche machen: Dass etwa die Patenschaften, die sie digital gestiftet haben, ähnlich erfolgreich wie die „richtigen“ Patenschaften waren, das wollten 2020 nur 18 % der Freiwilligenagenturen „voll“ gelten lassen, weitere 54 % „etwas“; 2021 verschob sich dies etwas, zu 27 % voller und 32 % teilweiser Zustimmung zu dieser Aussage. Insgesamt traf 2020 für die Mehrheit der Freiwilligenagenturen (52 %) „voll“ zu, dass durch die Kontaktbeschränkungen „vieles viel aufwändiger (wurde), ein Mehr an Einsatz, der sich nicht immer gelohnt hat“, für 30 % traf das „etwas“ zu; 2021 gab es hier 48 % volle und 43 % teilweise Zustimmung.

Im engeren Projektkontext stießen die Kontaktbeschränkungen aber auch innovative Möglichkeiten an. Indem die bagfa Austauschtreffen mit Projektleitungen umgehend auf digitalisierte Kommunikation via Zoom umstellte, konnten sich die Umsetzer:innen trotz Lockdowns und Versammlungseinschränkungen nicht nur weiter treffen, sondern dies, wie schnell klar wurde, auch häufiger tun und so mehr Erfahrungen und Einsichten austauschen als in den Jahren zuvor. Ohne reisen zu müssen, führte das zu höherer Frequenz des Austauschs aller Standorte. Die Treffen waren insofern intensiver als weniger langatmig, dafür offener für aktuelle Fragen.

5. ist für alle Seiten festzuhalten, dass sie die phasenweise massiven **Ungewissheiten kreativ gestaltet** haben, und das noch mehr als für Patenschaftsangebote, die immer experimentellen Charakter haben, ohnehin üblich. Für Freiwilligenagenturen ging beispielsweise durch die Pandemie nochmals ein erhöhter Kontingenz-Druck einher, wussten sie doch in vielen Wochen nicht, ob und wie ihre Angebote genutzt werden, abhängig von der Inzidenz, Corona-Variante etc. Manches wurde für die Agenturen einfacher, etwa durch die Hilfsbereitschaft und Welle der Solidarität für Risiko-Gruppen gerade am Anfang der Pandemie, anderes dagegen viel mühsamer, etwa das Verschicken und Wiedereinholen von Patenschaftsvereinbarungen, was sonst bei direkten Treffen einfacher war. Wie viele Patenschaften man dokumentiert bekommt, war unter diesen Bedingungen in jedem Fall ungewisser.

„VIELE MÖGLICHKEITEN WEGGEFALLEN“: DIE AUSWIRKUNGEN DER PANDEMIE UND DER SCHUTZMASSNAHMEN AUF IMPULSPATENSCHAFTEN MIT GEFLÜCHTETEN

Viele Aspekte der Corona-Pandemie wirkten sich gerade für geflüchtete Menschen negativ aus, die größte mit Impulspatenschaften versorgte Gruppe. Vielen von ihnen „fehlt gerade in Corona-Zeiten der Sozial-Kontakt“, schrieb eine Projektleitung 2020. Beobachtet wurde, dass sich das Deutsch zunehmend verschlechterte, je weniger Geflüchtete in Kontakt kamen und sprachen. Und:

> *„Sprachdefizite wirkten sich besonders aus, wenn nur noch Telefon zur Verfügung stand zur Kommunikation.“* (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Umso höher war die Bedeutung, die sie mit Impulspatenschaften verbanden: „Geflüchtete, die in der Zeit der Pandemie nach einer Patenschaft gesucht haben, hatten an diese noch größere Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen, weil so viele andere Möglichkeiten der Hilfe weggefallen sind.“ Das stand zuweilen im Gegensatz zu dem, was Freiwillige anboten. Während manche Freiwillige vorsichtig waren und blieben und sich durchgängig digital treffen wollten, heißt es etwa von einem Standort, wünschten Geflüchtete lieber den persönlichen Kontakt, zumindest ein analoges Kennenlernen. Zugleich kam eine neue Aufgabe auf viele Pat:innen zu:

> ***„Die Freiwilligen waren/sind sehr beschäftigt damit, die digitale Ausstattung und Infrastruktur zu schaffen.“*** (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Wer als Impulspat:in mit Behörden zu tun hatte, hatte es ebenfalls schwerer, schreibt eine Freiwilligenagentur: „Aufgrund des Lockdowns konnten Behördenangelegenheiten zum Teil nur telefonisch erledigt werden, dies war für die Freiwilligen wesentlich zeitraubender und nervenraubender!“ Häufiger sei es in Patenschaften mit Geflüchteten auch um den Zugang zu Bildungsmöglichkeiten und zum Arbeitsmarkt gegangen, was wiederum durch Corona stark beeinträchtigt war.

Einige der Probleme setzten sich auch 2021 fort: „Die Ausstattung vieler Geflüchteter bzgl. Digitalisierung bzw. die gute Handhabung ist teilweise sehr schlecht“, schrieb etwa eine Projektleitung, während eine andere beklagte, durch den Lockdown könne man „den Bedarfen der Geflüchteten nicht nachkommen“: „Der soziale Raum konnte teilweise nicht genutzt werden und alltägliches Wissen nicht praktisch weitergegeben werden. Dadurch konnte die Lebensqualität nur teilweise verbessert werden.“ Bestätigt wird dies auch von einem anderen Standort:

> ***„Wegen der Corona Einschränkungen sind weniger direkte Kontakte entstanden. Häufig wurde digital gearbeitet, das hat besonders den Einstieg in eine Patenschaft mit Geflüchteten verkompliziert.“*** (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Aber auch positive Perspektiven durchziehen die Rückblicke auf 2021: „Dadurch, dass sich auch geflüchtete Menschen viel weniger mit anderen im Allgemeinen getroffen haben, kamen sie auch viel weniger zum Deutschsprechen“, hieß es etwa. „Umso wichtiger war das Projekt in dieser Zeit, um das ein Stück weit ‚aufzufangen‘.“ Eine Kollegin beschrieb wiederum, warum der Bedarf weiter groß ist: „Die Sprachkenntnisse sind i.d.R. besser geworden, somit bestehen mehr Möglichkeiten des Austauschs.“

Aber viele Probleme blieben auch bestehen, wie sich in dieser Bestandsaufnahme aus 2021 zeigt: „Vielen geflüchteten Menschen fehlt gerade in Zeiten von Corona der Sozialkontakt. Dadurch, dass sie vermehrt im Homeoffice arbeiten bzw. studieren, lernen sie weniger Menschen kennen. Was uns oftmals zurückgemeldet wurde, ist, dass sich auch ihr Deutsch immer mehr verschlechtert, umso weniger sie sprechen.“ Entsprechend geben 57 % der Projektleitungen in 2021 an, das Anwenden und Üben neuer Sprachkenntnisse sei eine Aktivität gewesen, denen sich Geflüchtete mit ihren Pat:innen häufiger als im Vorjahr gewidmet haben. Insofern kann man von einem Aufholbedarf sprechen.

Ein Standort machte darauf aufmerksam, dass technische Lösungen nicht immer geeignet sind oder zur Verfügung stehen: „Trotz besonderer Schwierigkeiten ist die Nachfrage seitens Geflüchteter sehr hoch. Die meisten wollen aber eine persönliche Patenschaft, da häufig nicht die technischen Ressourcen ausreichen, um sich online zu treffen. Telefonieren hingegen bedeutet für viele eine besondere Herausforderung, da man die Lippenbewegung und auch Gestiken des Gegenübers nicht erkennt.“ Die Bedarfe schienen sich vielerorts zu verschieben, wie die folgenden zwei Rückmeldungen aus 2021 zeigten:

> *„Die Themen des Unterstützungsbedarfs wandeln sich. Oft geht es um Berufsperspektiven.“ „Gemeinsame Freizeitaktivitäten spielten keine so große Rolle mehr, Unterstützung in der Bewältigung des Alltags unter Coronabedingungen häufiger.“* (Projektleitungen Freiwilligenagentur)

Andererseits gab ein gutes Drittel der Projektleitungen an, Wohnungssuche sei in den Patenschaften weniger ein Thema gewesen. Hier könnte man schlussfolgern, weil für diesen Aspekt der Existenzsicherung keine Ressourcen mehr eingesetzt werden müssen, ist mehr Platz und Ruhe vorhanden, um Kontakte zu suchen. Insgesamt aber war das Bild vielschichtig bis widersprüchlich, was nicht verwundert, wenn man die vielen unterschiedlichen Startchancen, Verläufe, Ankommensphasen etc. mit bedenkt und sich die Ungleichzeitigkeiten vergegenwärtigt, die damit verbunden sind.

ZWISCHEN TÜR, ANGEL UND NOTHILFE: IMPULSPAT:INNEN IN DER CORONA-HILFE ERMÖGLICHEN EINKÄUFE, GESPRÄCHE, BEISTAND ETC. UND ÜBERBRÜCKEN LÜCKEN IN DER NACHBARSCHAFTSHILFE

Als sich im März 2020 abzeichnete, wie sehr der Alltag vieler Menschen nun eingeschränkt würde, bedingt durch ein Virus, das man noch nicht einordnen konnte, war klar: Die Impulspatenschaften könnten zur Bewältigung dieser Krise etwas beitragen, auch indem Freiwillige besonders gefährdeten Menschen bei der Versorgung helfen, die Einsamkeit der auf ihre Wohnung Verwiesenen mildern, über Gespräche am Telefon oder über digitale Angebote etc.

Zunächst war jedoch die Frage, ob dies nicht besser der Nachbarschaftshilfe überlassen bleiben sollte. Tatsächlich wurde dieses Solidarpotenzial zahlreich und vielfältig aktiviert. So ergab ein Nachbarschaftsbarometer aus 2020, 29 % der Befragten hätten Nachbar:innen während der Pandemie geholfen, meistens durch Gespräche und Einkäufe erledigen. Und eine Befragung in Nordrhein-Westfalen aus demselben Jahr zeigte: Knapp 60 % wären bereit, Hilfe zu leisten, mehr als in den Vorjahren.

Andere Studien hatten allerdings schon nachgewiesen, dass Nachbarschaftshilfen auch nur begrenzt wirken. Schon lange bekannt ist, dass diese Unterstützungsform nicht alle erreicht. Unter Menschen mit höheren Einkommen und in Gebieten geringerer Wohndichte ist sie verbreiteter als in städtischen (Groß-)Siedlungen. In urbanen Verdichtungsräumen nutzen weniger Menschen nachbarschaftliches Hilfepotenzial. Hinzu kommen individuelle Faktoren wie etwa ein generalisiertes Misstrauen, die Hilfsbereitschaft wie Hilfeannahme einschränken oder gar für eine weitreichende soziale Isolation sorgen.

Die Zurückhaltung, sich in der Nachbarschaft einzubringen, zeigten sogar diejenigen, die als Impulspat:innen aktiv waren. Auf ihr eigenes Umfeld bezogen, bekundeten gut 60 % dieser Freiwilligen, sie hätten nicht so einfach bei den eigenen Nachbarn geklingelt, „man sollte ja Distanz halten“. Und ein ebenso großer Anteil hatte diesen Nachbarn zwar keine Hilfe angeboten, begrüßte es jedoch, „dass es eine Stelle gibt, die zeigt, wo und wie ich jemanden unterstützen kann.“ Demnach geht also beides:

> Man kann im eigenen Umfeld Nachbar:innen gegenüber eher distanziert bleiben – und zugleich bereit sein, nachbarschaftsähnliche Hilfe ein paar Straßen weiter zu leisten.

Wenn Nachbarschaften also nicht überall greifen, Hilfsbereitschaft aber vorhanden ist, dann scheint es notwendig, auch extern organisierte Angebote einzusetzen. In 2020 und 2021 wurden deshalb 601 Impulspatenschaften für unterschiedlich Corona-Betroffene oder dadurch eingeschränkte, meist ältere Menschen vermittelt. Wie wichtig dies war, um Versorgung und Teilhabe zu gewährleisten, bestätigten wiederum Angaben von Impulspat:innen in der Corona-Hilfe. Entsandt von zwölf Freiwilligenagenturen, die ein entsprechendes Angebot vermittelten, trafen die Freiwilligen meist auf Menschen, die isoliert und nachbarschaftlich wenig bis nicht eingebunden waren. Das zeigt unsere gesonderte Umfrage unter dieser Freiwilligen-Gruppe.

„Mein Gegenüber scheint keine oder kaum Unterstützung von Nachbarn zu haben“:
Diese Aussage bestätigten fast vier von fünf Freiwilligen.

„Mein Gegenüber war schon vor Corona eher einsam und isoliert“:
Dem stimmten knapp zwei Drittel der Impulspat:innen zu.

Zugleich wird deutlich, dass die betreffenden Menschen der Unterstützung von externen Freiwilligen jenseits der Nachbarschaft mehrheitlich wohlwollend gegenüberstanden. Zumindest schätzt es nur jede:r vierte Impulspat:in so ein, dass es dem:der Betreffenden schwer gefallen sei, die Hilfe anzunehmen. Eine Freiwillige beschrieb ihren Fall so:

> *„Leider blieb es bei wenigen Telefonaten, da die zugeteilte Dame große Sorge hatte, zur Last zu fallen. Trotz der Versuche, sie davon zu überzeugen, wollte sie dann doch keine Unterstützung.“* (Impulspatin)

JÜNGER, ERWERBSTÄTIG, SOLIDARISCH: DIE IMPULSPAT:INNEN IN DER CORONA-HILFE

Laut Umfrage (n=53) waren 64 % der Impulspat:innen zwischen 18 und 40 Jahre alt. Wie zu erwarten, waren es die jüngeren Generationen, die, weniger vom Corona-Virus bedroht, sich hier zumeist für ältere einsetzten. Auch dass es für jede:n dritte:n Freiwillige:n hier das erste Engagement im Leben überhaupt war, scheint absehbar, stellte doch die Situation für alle eine neue außergewöhnliche Lage dar. Wenig überraschend dagegen die Ungleichverteilung der Geschlechter, waren doch laut Umfrage 73 % der hier Tätigen Frauen. 12,5 % hatten einen Migrationshintergrund, ein etwas höherer Anteil in dieser Gruppe als bei den anderen Einsatzbereichen für Impulspatenschaften. Das Angebot in der Corona-Hilfe kam ihren Lebensumständen entgegen: 80 % der Pat:innen gab an, es sei leicht gewesen, dieses Engagement in den eigenen Alltag einzubauen. Die meisten realisierten damit unter anderem den Wunsch, sich solidarisch zeigen zu können; ein häufig anzutreffender Bedarf in der Pandemie.

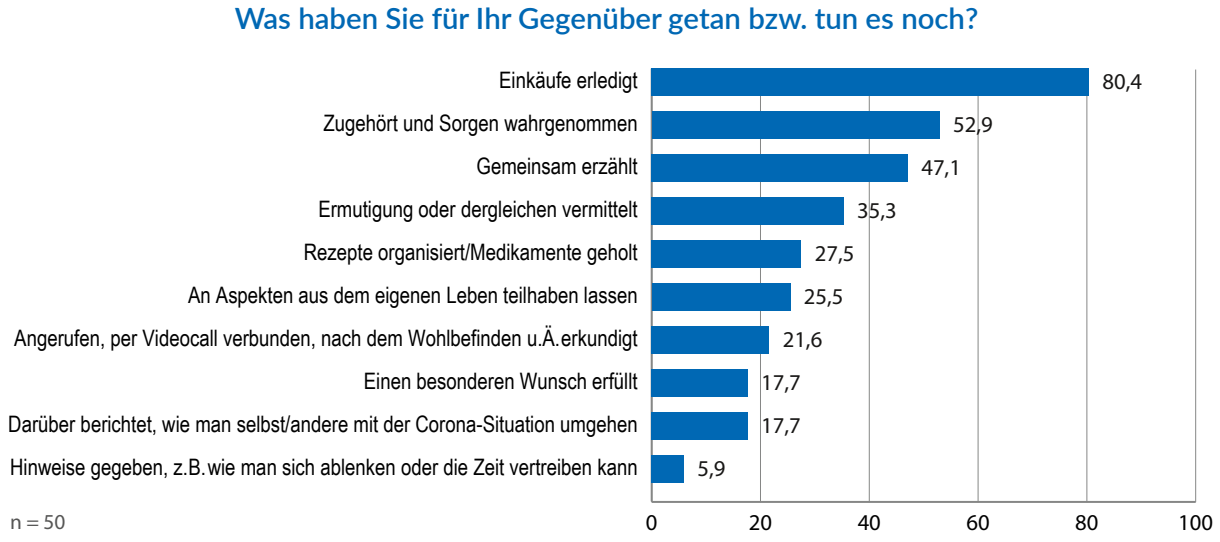
„Selbst eher privilegiert, wollte ich etwas tun für jemanden, den Corona schwerer trifft“:
Dieser Aussage stimmten 92 % der Freiwilligen zu.

Der privilegierte Status spiegelt sich auch in der Sozialstruktur wider: 79 % der Impulspat:innen hatten einen Hochschulabschluss, 67 % waren erwerbstätig und weitere 11 % in Kurzarbeit.

ERLEDIGEN, ERZÄHLEN, ERMUTIGEN: DIE AKTIVITÄTEN DER IMPULSPAT:INNEN IN DER CORONA-HILFE

Einkäufe erledigen, erzählen, zuhören, Erfahrungen austauschen: Das waren die häufigsten Aktivitäten der Freiwilligen, wie die Ergebnisse unserer Umfrage im ersten Corona-Jahr in der Grafik zeigen. Ergänzt wurde diese Liste von Einzelnen, die zudem „Müll rausgebracht", „Behördengang erledigt" aufgeführt wissen wollten oder auch „3x zum Krankenhaus gebracht und abgeholt". Gesellige Aktivitäten wie Spielen oder Vorlesen, aufgrund der Kontaktbeschränkungen ja nur via Telefon oder digitaler Kommunikation möglich, wurden wider Erwarten nicht genannt, jedoch ein „gemeinsamer Spaziergang".

Abb. 4: Aktivitäten der Impulspat:innen in der Corona-Hilfe *(Angaben in Prozent)*



VORÜBERGEHEND, ABER VERBINDLICH: DIE ERFAHRUNGEN DER IMPULSPAT:INNEN IN DER CORONA-HILFE

Ein Risiko des Angebots bestand darin, dass die Vorgaben zur Kontaktvermeidung dazu führen könnten, das Engagement sehr reduziert und oberflächlich werden zu lassen. Doch hielten sich diese Fälle in Grenzen: Nur 15 % der Impulspat:innen beschrieb ihre Erfahrung mit dem Gegenüber so, wie es nicht gedacht und geplant war: als „wie bei einem Dienstboten oder Lieferservice". Nur ein Freiwilliger meinte, sein Gegenüber habe sich nicht dankbar gezeigt für die Unterstützung. Niemand gab an, es sei ein „verunglückter Kontaktversuch" gewesen. Andere, angenehmere Beziehungserfahrungen überwogen stattdessen:

> Jede:r zweite Freiwillige ordnet die Erfahrung als „nette Begegnung" ein, jede:r vierte als „freundschaftlichen Austausch", knapp jede:r zehnte als „gute Nachbarschaft".

Auch „eine familiäre Verbundenheit fast wie bei der eigenen Oma, dem eigenen Opa" war eine Möglichkeit, wie sie in einem Interview beschrieben wurde. In der Umfrage blieb dies aber eine Ausnahme.

Obwohl als vorübergehende Maßnahme verabredet, bildeten sich also häufiger doch verbindlichere und längere Beziehungsformen. Dafür spricht, wenn ein knappes Drittel der befragten Freiwilligen meint, man „mache sich schon Sorgen", wenn man den:die Betreute:n nicht erreiche. Ein Drittel übernahm zunehmend mehr Aufgaben.

Knapp zwei Drittel der Antwortenden trafen sich bereits häufiger als sieben Mal. Und das, obwohl 40 % der Impulspat:innen angegeben hatten, es sei (sehr) wichtig gewesen für ihren Entschluss, sich zu engagieren, dass zunächst nur drei Treffen vorgesehen sind. Und weil 38 % meinten, sie wollten den Austausch mit dem Gegenüber „wahrscheinlich über Corona hinaus fortsetzen", kann man hier wiederrum einen Klebe-Effekt ausmachen: Die Freiwilligen brachten sich länger ein als anfangs gedacht und/oder zugesagt.

„AUFGESCHLOSSENER GEWORDEN": DIE WIRKUNGEN DER IMPULSPATENSCHAFTEN IN DER CORONA-HILFE BEI DEN FREIWILLIGEN

Um zunächst die Freiwilligen weiter im Auge zu behalten, kann man sagen: Viele Impulspat:innen bildeten aufgrund ihres Engagements Sensibilitäten oder Kompetenzen, die hilfreich sind, ein Mit- und Füreinander mit Menschen in belasteten Lebenslagen zu gestalten.

> „Ich bin aufgeschlossener für einsam oder isoliert wirkende Menschen geworden", das bestätigten 70 % der Befragten.
>
> „Mein Einsatz ist schon eine kleine Schule des Zwischenmenschlichen", das fanden 80 %.
>
> „Durch den Kontrast zu meinem Gegenüber sehe ich mein eigenes Leben jetzt mit anderen Augen", dem stimmten 44 % zu.

Über 55 % der Impulspat:innen versicherten zudem, sie hätten jetzt „eher eine Ahnung, wie es sich anfühlen muss, als alter und/oder kranker Mensch allein zu leben". Ein Zuwachs an Mitgefühl, das vielleicht auch künftig eher dafür sorgt, in der eigenen Nachbarschaft aktiv zu werden.

„AUFGESCHLOSSENER GEWORDEN": DIE WIRKUNGEN DER IMPULSPATENSCHAFTEN IN DER CORONA-HILFE BEI DEN BETROFFENEN RISIKO-GRUPPEN

Was die Unterstützung den Corona-Risikogruppen brachte, können wir zunächst anhand der Einschätzungen der beteiligten Freiwilligenagenturen beantworten. Insgesamt dreizehn Freiwilligenagenturen hatten 2020 zusammen 342 und 2021 261 Impulspatenschaften in der Corona-Hilfe gestiftet. Insgesamt bewerteten laut Umfrage 2020 88 % und 2021 83 % der Freiwilligenagenturen die Impulspatenschaften in diesem Kontext als „sehr wertvoll", die weiteren fanden sie als „eher wertvoll".

Bei den konkreten Zielen differenziert sich das Bild: Konkrete, weniger interaktiv anspruchsvolle Bedarfe werden eher erfüllt als die, die komplexere soziale Aktivitäten voraussetzen. Salopp gesagt: Menschen mit Lebensmitteln zu versorgen und von akuten Nöten abzulenken klappt besser, als ihre Einsamkeit zu vertreiben.

Dass die Impulspatenschaften für sie

- „die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Sachen vorübergehend sicherstellen“, dieses Ziel sahen im Mittel der Jahre 2020 und 2021 84 % der Freiwilligenagenturen als „voll erreicht an (2020: 87 % / 2021: 80 %)“ und 10 % als „teilweise erreicht“ (7 % / 13 %).
- „Austausch, Ablenkung oder anderweitig psychosoziale Unterstützung ermöglichen“, das werteten im Mittel 47 % als „voll erreicht“ (50 % / 44 %) und 41 % als „teilweise erreicht“ (38 % / 44 %).
- „Isolation und Einsamkeit mildern“, das sahen im Mittel 47 % als „voll erreicht“ (35 % / 59 %) und 41 % als „teilweise erreicht“ an (53 % / 29 %).
- „Relevantes Wissen zur Bewältigung des Alltags vermittelt“ bekommen, das sahen im Mittel 28 % als „voll erreicht“ an (27 % / 29 %) und 52 % als „teilweise erreicht“ (53 % / 50 %).

Als besonders wichtige Einsichten führten Freiwilligenagenturen zu dieser Gruppe ergänzend an, dass sie nochmals neu gefordert waren, sich auf diese Zielgruppe einzustellen – zu unterschiedlich waren teilweise die Herausforderungen, verglichen mit den anderen Zielgruppen. Das deutet sich in dieser Beschreibung aus 2020 an: „Wir haben gemerkt, dass häufig Ängste und psychische Belastungen in den Anrufen mitschwingen und die Freiwilligen teils vor vollkommen neue Herausforderungen gestellt werden. Deshalb ist es uns wichtig, die Schnuddler [Pat:innen, Anm. Hessisch, grob übersetzt: die Erzählenden] entsprechend zu unterstützen, indem wir Fortbildungen und bei Bedarf Supervisionen anbieten.“ Und weiter:

> *„Der Unterstützungsbedarf ist deutlich gestiegen, und es ist nicht mehr nur das ‚Freizeit-Niveau‘ der bisherigen (Impuls)patenschaften.“*
> (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Eine andere Kollegin schrieb zur praktischen Herausforderung: „Es ist schwieriger, jemanden durch ein Telefonat einzuschätzen und den wirklichen Bedarf genau abzuschätzen. Zudem ist es nötig, sich auf ältere Menschen anders einzustellen und anders mit ihnen zu kommunizieren.“

Das hatte auch damit zu tun, dass die Freiwilligenagenturen nochmal anders auf ein gesellschaftliches Problem stießen: Einsamkeit. Eine Kollegin bewegte die Einsicht: „Wie einsam manche Menschen sind, auf sich alleine gestellt, meistern ihren Alltag ganz alleine. Sie haben durch Kontaktbeschränkungen sehr gelitten, hatten großen Redebedarf und waren unheimlich dankbar für die Unterstützung.“ Eine andere beobachtete in 2021, „wie schnell Menschen abgehängt werden können vom sozialen Austausch“. Positiv zu Buche schlug hier die große Hilfsbereitschaft in den Corona-Hilfen: „Die spontane Unterstützungsbereitschaft der Ehrenamtlichen hat uns erstaunt. Ebenso die Bereitschaft sich den Corona-Gegebenheiten anzupassen.“ Teilweise kam man in den „Gewissenskonflikt zwischen Gemeinsam Zeit verbringen und Distanz Regeln“. Während ein Standort meinte, es hätten sich hier eher „kurzlebige Patenschaften“ gebildet, fand man andernorts auch das Gegenteil:

> *„Es war eine interessante Erfahrung zu beobachten, dass sich aus ursprünglich auf Bedarf bezogenen Impulspatenschaften nachhaltige Tandems auf Freundschafts-Basis entwickelt haben.“*
> (Projektleitung Freiwilligenagentur)

4. DIE DIVERSEN WIRKUNGEN DER IMPULSPATENSCHAFTEN BEI DEN EINZELNEN ZIELGRUPPEN

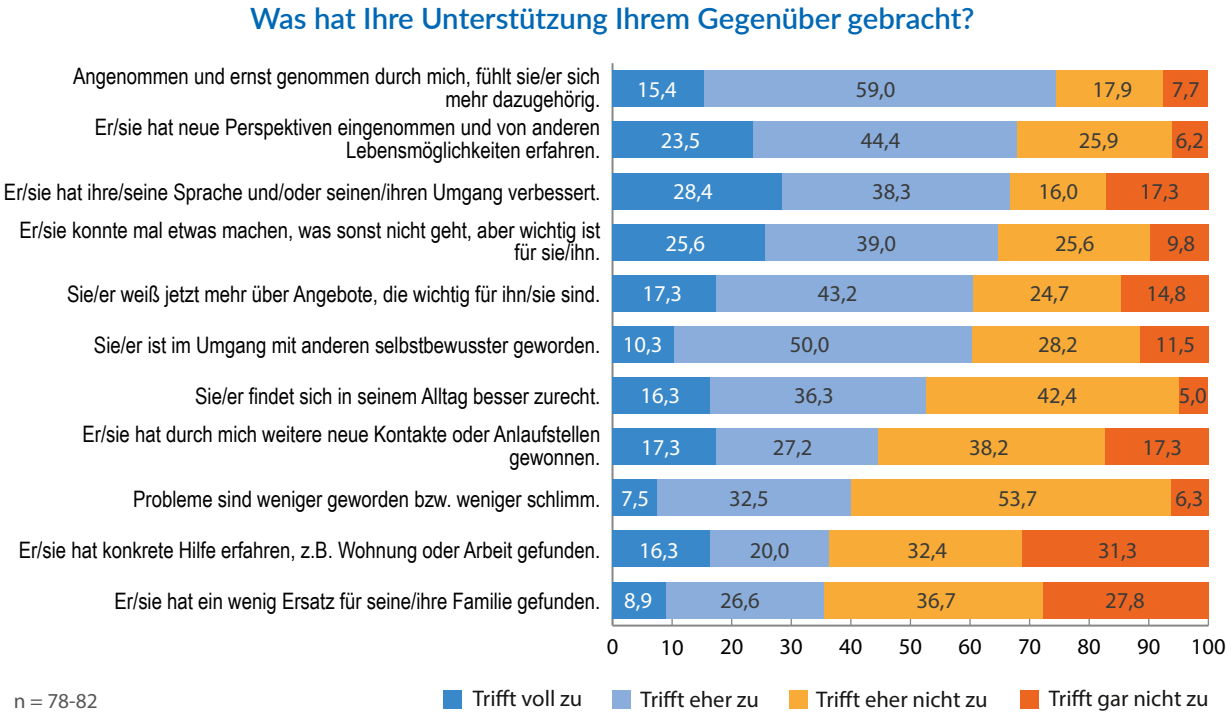
Was bewirken Impulspatenschaften? Um dies zu beantworten, hätte man natürlich am besten die Menschen selbst gefragt, die unterstützt werden wollten. Weil dies nur mit großem Aufwand zu erheben gewesen wäre, wofür in unserem Rahmen die Mittel fehlten, haben wir jedoch auf eine direkte Befragung verzichtet – und stattdessen einerseits die Freiwilligen und andererseits die Projektleitungen um Einschätzungen gebeten, was es den Zielgruppen gebracht hat.

DIE WIRKUNGEN BEI DEN ZIELGRUPPEN AUS DER PERSPEKTIVE DER IMPULSPAT:INNEN

Ende 2021 haben wir Impulspat:innen befragt, die für verschiedene Zielgruppen aktiv waren. Ihre Beobachtungen scheinen zunächst als die valideste Größe: Zwar vom Eigeninteresse getrübt, das eigene Engagement möge etwas bewirkt haben, bleiben diese Einschätzungen von insgesamt 83 antwortenden Freiwilligen jedoch eine wertvolle Quelle, da sie auf direkten Eindrücken beruhen.

Abb. 5: Einschätzung der Wirkungen bei den Zielgruppen, aus der Perspektive der Impulspat:innen

(Angaben in Prozent)



Was ergibt sich daraus? Zieht man hier die Werte für „voll“ und „eher“ zutreffende Aussagen zusammen, ist die verbreitetste Wirkung, dass sich die Personen aus der Zielgruppe „angenommen und ernst genommen“ und dadurch „mehr dazugehörig fühlen“; dies sahen 74 % der Freiwilligen als zutreffende Auswirkung des eigenen Handelns als Pat:in. Damit sind Aspekte berührt, die die emotionale Integration betreffen; laut eines Integrationskonzepts von Misun Han-Broich, siehe *hier >*, das sich auf Geflüchtete bezieht, aber auch auf anderen Gruppen angewendet werden kann, eine zentrale Voraussetzung für die sozialen und kognitiven Dimensionen von Integration.

68 % sahen als Auswirkung einen Punkt, der ebenfalls eine wichtige Facette berührt, die man dem Konzept zufolge der kognitiven Integration zuordnen könnte: „Er/sie hat neue Perspektiven eingenommen und von anderen Lebensmöglichkeiten erfahren.“ Danach folgen mit je 67 % Zustimmungsrate bei Freiwilligen zwei Aspekte, die gleichermaßen die ganz praktischen Dimensionen von Integration und Teilhabe thematisieren, nämlich Förderung des Spracherwerbs („Sprache und/oder Umgang verbessert“) und Erhöhung der Reichweite an Aktivitäten („mal etwas machen, was sonst nicht geht, aber wichtig ist für sie/ihn“). Um die 60 % der Freiwilligen bestätigten auch den Effekt, dass das Gegenüber „mehr Orientierung über für ihn:sie wichtige Angebote hat“ und „im Umgang mit anderen“ selbstbewusster geworden ist; womit Aspekte der sozialen Integration angesprochen wären. Eine Impulspatin stellt nach Effekten gefragt heraus:

> *„Ich war seine erste deutsche Ansprechpartnerin in Köln.“*
> (Impulspatin)

Wie unterschiedlich gestreut die Wirkungen ausfallen, lässt sich an den konkreten instrumentellen Hilfen festmachen, wenn Impulspat:innen bei der Suche nach Wohnung oder Arbeit unterstützen. Bei 36 % immerhin war dies offenbar erfolgreich, bei über 60 % jedoch nicht; „Wohnung finden geht gar nicht“, so ergänzte ein:e Freiwillige:r seine Einschätzung, „Arbeit finden mit 4 Kindern ist auch ganz schlecht.“ Damit sind auch die Grenzen der Wirksamkeit angesprochen, auf die Engagement im Rahmen von Impulspatenschaften zwangsläufig stoßen musste.

Die positive Deutung dieses Umstands lautet dennoch: Wenn jede:r dritte durch die Unterstützung von den Impulspat:innen so etwas wie Wohnung oder Arbeit gefunden hat, ist das für einen als kurzfristig angelegten Einsatz allerhand. In dieser Hinsicht ist eine Freiwillige aus der Umfrage zu zitieren:

> *„Ausbildung mit viel Unterstützung geschafft!!!“*
> (Impulspatin)

Auch beachtlich, dass durch knapp jede dritte Impulspatenschaft jemand „ein wenig Ersatz für seine/ihre Familie gefunden“ hat. Und immerhin sind beim Gegenüber oft „Probleme weniger geworden bzw. weniger schlimm“: 7 % der Freiwilligen konnten dies „voll“ und 33 % als „eher zutreffend“ feststellen. 65 % der Pat:innen bewegten in Sachen konkreten Hilfen wie Wohnung oder Arbeit wenig – wobei man bedenken muss, dass das für den Großteil der Impulspatenschaften auch gar nicht auf der Agenda stand. Das ist auch zu berücksichtigen, wenn, wie bei 25 % der Freiwilligen, keine Zunahme von Zugehörigkeit erreicht wurde. Denn möglich ist, dass es in einigen der betreffenden Patenschaften um behördliche Angelegenheiten oder Spracherwerb ging – wodurch nicht unmittelbar das Gefühl, dazuzugehören, gestärkt wird.

Austausch mit Frühstücksarrangement: Impulspatenschaften im Gespräch

Diese Ergebnisse sind alles andere als eine Überraschung: Die „weichen“ Faktoren, die das Leben bestimmen, waren eher erreich- und beeinflussbar als die „harten“ Lebensumstände wie Verfügbarkeit von Wohnung und Arbeit. Letztere sind, wie zu erwarten, schwerer zu ändern. Was an Problemen biographisch und/oder lebensphasenspezifisch tief verankert ist, lässt sich nicht schnell verändern. Das erinnert daran: Impulspatenschaften können viel erreichen, sind aber keine Zaubermittel.

DIE WIRKUNGEN BEI EINZELNEN ZIELGRUPPEN AUS DER PERSPEKTIVE DER LOKALEN PROJEKTLEITUNGEN

Was haben die Impulspatenschaften den verschiedenen Zielgruppen gebracht? Inwieweit halfen sie insbesondere Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund weiter, den beiden Gruppen, die an zwei Drittel aller Patenschaften im Projektzeitraum beteiligt waren? Aber was bewirkte diese niedrigschwellige Unterstützung auch bei anderen Gruppen, konkret Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigung oder Behinderung, alleinerziehenden Eltern oder Menschen mit anderen sozialen Benachteiligungen?

All diese Gruppen wurden von mal mehr, mal weniger Freiwilligenagenturen einbezogen. Die Projektleiter:innen vor Ort waren die Beobachter:innen mit dem größten Überblick, daher haben wir auch sie nach ihren globalen Einschätzungen der Wirkungen gefragt, und zwar regelmäßig, nämlich immer zum Abschluss eines jeden Projektjahres. Dadurch ließen sich Unterschiede im Zeitverlauf darstellen. Da es jedoch um grobe Einordnungen geht, lassen wir diese Verläufe eher außen vor und nennen zunächst nur einen Mittelwert über alle drei Projektjahre, bevor wir die Zahlen zu den einzelnen Jahren angeben. Die Angaben sind immer gerundet, und fehlende Prozente bis 100 entfielen dann auf negative Aussagen wie „eher nicht erreicht“ oder „nicht erreicht“.

MENSCHEN MIT FLUCHTHINTERGRUND

Diese Gruppe bildet die größte Zielgruppe, die an den Impulspatenschaften beteiligt war, mit einem Anteil von mindestens der Hälfte aller Impulspatenschaften. Aus der Perspektive der 26 Freiwilligenagenturen gesehen, die während der drei Projektjahre Geflüchtete einbezogen haben, ergaben sich die nachfolgenden Resultate.

Dass Geflüchtete durch die Impulspatenschaften

- „ihre Teilhabe und Lebensqualität verbessern“, dieses Ziel werteten im Mittel über drei Jahre 49 % der Freiwilligenagenturen als „voll“ erreicht (2019: 52 % / 2020: 50 % / 2021: 45 %) und 46 % als „teilweise erreicht“ (48 % / 45 % / 45 %).
- „relevantes Wissen zur Bewältigung des Alltags vermittelt“ bekamen, das bestätigten 46 % der Agenturen als „voll erreicht“ (24 % / 68 % / 47 %) und 52 % als „teilweise erreicht“ (72 % / 32 % / 53 %).
- „Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen und Lebensumständen lernen“, das fanden 76 % „voll erreicht“ (72 % / 81 % / 75 %) und 24 % „teilweise erreicht“ (28 % / 19 % / 25 %).
- in ihrer „Selbstständigkeit in der Nutzung des Sozialraums gefördert“ wurden, das werteten 39 % als „voll erreicht“ (28 % / 52 % / 37 %) und 52 % als „teilweise erreicht“ (72 % / 32 % / 53 %).
- „das Ankommen erleichtert“ bekommen, das werteten 51 % als „voll erreicht“ (56 % / 43 % / 55 %) und 44 % als „teilweise erreicht“ (44 % / 43 % / 45 %).

Damit sind die diversen Potenziale nur grob erfasst. Die Umstände der Corona-Pandemie haben, wie wir schon oben ausführlich darstellten, gerade bei dieser Gruppe viele Möglichkeiten der Entwicklung eingeschränkt. Darauf verweisen nicht nur Projektleitungen, sondern auch Freiwillige, die in der Umfrage beispielsweise schrieben: „Deutsch lernen stand bisher im Fokus, Corona erschwert vieles“. Viele Geflüchtete wurden durch die Kontaktbeschränkungen in ihrem Integrationsprozess zurückgeworfen. Eine Projektleitung schrieb etwa: „Gemeinsame Freizeitaktivitäten spielten keine so große Rolle mehr, Unterstützung in der Bewältigung des Alltags unter Coronabedingungen häufiger.“ Deshalb war die Vermittlung relevanten Wissens zur Bewältigung des Alltags eine Dimension, die 2020 häufiger als eher erreicht eingeschätzt wurde als 2019. Viele Geflüchtete verloren etwa gerade eben erst gewonnene sprachliche Fähigkeiten, was bedeutete, dass dies nach den Lockerungen wieder aufgefangen werden musste. Hinter den Zahlen werden sich entsprechend sehr unterschiedliche individuelle Entwicklungen und Rahmenbedingungen verbergen, die viele Ungleichzeitigkeiten enthalten und nur Tendenzen erfassen lassen.

MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Etwa jede:r zehnte teilnehmende Mensch aus einer der Zielgruppen hatte einen Migrationshintergrund. Insgesamt bis zu zehn Freiwilligenagenturen arbeiteten mit ihnen. Dass Menschen aus dieser Gruppe durch die Impulspatenschaften

- „ihre Teilhabe und Lebensqualität verbessern“, dieses Ziel werteten im Mittel über drei Jahre 49 % der Freiwilligenagenturen als „voll“ erreicht (2019: 52 % / 2020: 50 % / 2021: 45 %) und 48 % als „teilweise erreicht“ (48 % / 45 % / 50 %).
- „relevantes Wissen zur Bewältigung des Alltags vermittelt“ bekamen, das werteten 46 % der Agenturen als „voll erreicht“ (24 % / 68 % / 47 %) und 52 % als „teilweise erreicht“ (72 % / 32 % / 53 %).
- „Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen und Lebensumständen lernen“, das werteten 78 % als „voll erreicht“ (70 % / 89 % / 74 %) und 20 % als „teilweise erreicht“ (30 % / 5 % / 26 %).
- in ihrer „Selbstständigkeit in der Nutzung des Sozialraums gefördert“ wurden, das werteten 45 % als „voll erreicht“ (42 % / 42 % / 50 %) und 50 % als „teilweise erreicht“ (54 % / 53 % / 44 %).

Dass das Angebot von Impulspatenschaften für Menschen mit Migrationshintergrund solche Effekte zeitigen konnte, hat mit den Hintergründen zu tun, die Projektleitungen so darstellen: „Es gibt teilweise Menschen, die viele Jahre oder Jahrzehnte hier leben und fast keinen Kontakt zu Einheimischen haben.“ Eine Freiwilligenagentur, die das Projekt an Frauen mit Migrationserfahrung ausrichtete, stellte das Potenzial so dar:

> *„Hier stehen sie im Vordergrund, unternehmen etwas mit der Patin alleine ohne Familie im Hintergrund und bekommen die Möglichkeit, sich mit eigener Entwicklung, Wünschen und Zielen zu beschäftigen. Die Erfahrungen motivieren und ermutigen die Frauen, ihre Ziele zu verfolgen.“* (Projektleitung Freiwilligenagentur)

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG UND MOBILITÄTSEINSCHRÄNKUNG

Bezogen auf die Gruppe der Menschen mit Behinderung bzw. Mobilitätseinschränkung, eingebunden von insgesamt bis zu zwölf Freiwilligenagenturen und an etwa 14 % der Impulspatenschaften beteiligt, finden sich die folgenden Ergebnisse.
Dass sie durch die Impulspatenschaften

- „ihre Teilhabe und Lebensqualität verbessern“, dieses Ziel werteten im Mittel über drei Jahre 52 % der Freiwilligenagenturen als „voll“ erreicht (2019: 60 % / 2020: 60 % / 2021: 36 %) und 44 % als „teilweise erreicht“ (27 % / 40 % / 64 %).
- „Freizeitaktivitäten zugänglich gemacht (bekamen), die sie sich allein nicht ermöglichen können“, das werteten 47 % der Agenturen als „voll erreicht“ (56 % / 40 % / 45 %) und 32 % als „teilweise erreicht“ (31 % / 30 % / 36 %).
- „Umgang mit Menschen Lebensumständen/ Kulturen/ Milieus/ Generationen lernen“, das fanden 60 % „voll erreicht“ (47 % / 90 % / 45 %) und 35 % „teilweise erreicht“ (40 % / 10 % / 55 %).

Auch bei dieser Gruppe, so machten diverse Berichte von Freiwilligenagenturen klar, gab es die Spannung von großem Bedarf auf der einen Seite und reduzierten Möglichkeiten zusammenzufinden auf der anderen, wie etwa diese Einschätzung zeigt:

> *„Durch die Coronapandemie sind die Ängste und Sorgen dieser Zielgruppe sehr groß. Die Bedarfe allerdings auch, so ist es eine Herausforderung dies ‚unter einen Hut‘ zu bringen.“* (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Häufiger als bei anderen Zielgruppen wurde ein Mangel an Impulspat:innen beklagt: „Aktuell viel mehr Nachfrage als zur Verfügung stehende Freiwillige in diesem Bereich.“ Dieses Problem gab schon im ersten Projektjahr ein Standort so zu Protokoll: „Die Akquise von Ehrenamtlichen für Patenschaften mit Menschen mit Behinderung hat sich ausgesprochen schwer herausgestellt.“ Es bleibt abzuwarten, inwieweit dies Anfangsschwierigkeiten sind oder ein stabiles Phänomen.

Gemeinsam unterwegs: Gruppenausflug mit Impulspatenschaften

ALLEINERZIEHENDE ELTERN

Insgesamt sieben Freiwilligenagenturen hatten alleinerziehende Eltern einbezogen. An etwa zwei Prozent der Impulspatenschaften waren sie beteiligt. Da die Zahl gering ist, fassen wir hier die Ergebnisse nur grob zusammen. Dass sie durch die Impulspatenschaften „ihre Teilhabe und Lebensqualität verbessern“, dieses Ziel werteten über drei Jahre alle Freiwilligenagenturen als „voll“ oder „teilweise erreicht“. Auch fanden fast alle, diese Zielgruppe habe den „Umgang mit Menschen aus anderen Lebensumständen/ Kulturen/ Milieus/ Generationen lernen“ können. Dass Alleinerziehende „Freizeitaktivitäten zugänglich gemacht (bekamen), die sie sich allein nicht ermöglichen können“, das allerdings fand nur eine Freiwilligenagentur als „voll erreicht“.

Trotz dieser Ergebnisse bleibt die Bilanz aus der Perspektive der Freiwilligenagenturen noch unschlüssig. Für einige Freiwilligenagenturen waren alleinerziehende Eltern zwar eine wichtige Zielgruppe, jedoch hielt die Umsetzung den hohen Erwartungen nicht stand. Entweder war die Gruppe „schwer zu erreichen und einzubinden“ oder der Ansatz der Impulspatenschaften erwies sich als nicht angemessen. Ein Standort fand, besser sei „ein Schneeballsystem, um ein nachhaltiges Netzwerk herzustellen, in dem jeder Unterstützung erhält und genauso gut geben kann.“ Andere Kolleg:innen stießen darauf, dass der vordringliche Bedarf der Alleinerziehenden letztlich doch Kinderbetreuung war. Man kann dies so verstehen, dass es für diese Gruppe noch weitere, umfassendere Unterstützung bräuchte. Um zumindest etwas für sie zu tun, hielten die meisten Freiwilligenagenturen Impulspatenschaften für Alleinerziehende dennoch für (sehr) wertvoll.

WEITERE GRUPPEN IN BENACHTEILIGTEN LEBENSLAGEN

Zudem wurden Menschen aus benachteiligten Quartieren und Stadtteilen und sowie Menschen mit fehlendem Zugang zu Bildung, Kultur und Arbeit einbezogen, die zusammen etwa 5 % der Teilnehmenden aus den Zielgruppen ausmachten. Bis zu sieben Agenturen waren hier beteiligt, die fast alle und durchgängig fanden, diese Zielgruppe konnte „ihre Teilhabe und Lebensqualität verbessern“.

Am wenigsten Freiwilligenagenturen fanden das Ziel „(Freizeit)Aktivitäten zugänglich machen, die sie sich allein nicht ermöglichen können“ „voll erreicht“. Wie bei den vorangegangenen Gruppen kann das auf Corona-bedingte Beschränkungen zurückzuführen sein, denn es gab Rückmeldungen, wonach sich der „Zugang besonders schwierig in Coronazeiten gestaltete“. Ein anderes Feedback lautete, bei dieser Zielgruppe „dauern die Patenschaften teilweise nur wenige Wochen, von Seiten der Hilfesuchenden.“ Die wenigen Daten ermöglichen keine tiefergehende Analyse. Daher bleibt die Bilanz hier noch offen: Impulspatenschaften lohnen für diese Gruppe, aber ob es ein passendes Instrument ist, ist noch nicht einzuschätzen.

Kleine Momente, größere Wirkungen: 100-Wort-Geschichten

Zahlen lassen erahnen, was Impulspatenschaften anstoßen. Geschichten können einfangen, was dabei passiert. Deshalb wurden im Jahr 2021 die Projektleitungen gebeten, im Format der 100-Wort-Geschichte Szenen und Storys einzufangen, die vermitteln, was in den Begegnungen steckt. Anlass war der Aktionstag des Programms „Menschen stärken Menschen“. Vier der eingereichten Kurzerzählungen aus verschiedenen Freiwilligenagenturen geben wir hier wieder – als empirische konkrete Veranschaulichung.

Die bloße Gegenwart

„Nehmen Sie Platz“, bittet die Frau am Empfangstresen. „Eigentlich recht freundlich”, kommentiere ich sie leise, als wir uns setzen. „Dabei ist es dieselbe Frau”, flüstert Nael mit seinem arabischem Akzent zurück. Zaghaft hatte er mich gefragt, ob ich ihn begleiten würde. Gestern war er unwirsch abgewiesen worden, als er seine Schussverletzungen behandeln lassen wollte. Sie schmerzen immer noch, auch lange nach seiner Flucht. Nael zuckt die Schultern und lächelt traurig. „Beim Amt oder auf der Straße, wenn ich alleine bin, ist es genauso.” Unfassbar, denke ich: dass meine bloße Präsenz einen solchen Unterschied im Leben eines anderen Menschen machen kann.

Der Aufschlag

Eine Frau ist in meine Wohngemeinschaft gekommen und hat gesagt: „Mit dir gehe ich jetzt jede Woche spazieren.“ Ich kann nicht sprechen, deshalb konnte ich nichts fragen. Also machte ich einen aufmerksamen Eindruck und war gespannt, was passiert. Die Frau legte mir eine Jacke um, bevor sie mich in meinem Rollstuhl nach draußen schob. Es war frisch, die Luft war anders, als ich es gewohnt war. Ich hörte die Vögel singen. Und ich hörte noch ein interessantes Geräusch. Es war das Klackern vom Reißverschluss meiner Jacke. Er klopfte gegen die Speichen meines Rollstuhls. Ich begann, mich im Takt zu bewegen.

Die Glücksbringer

Ich habe Evelina gleich gemocht. Sie hat so viel Herz und strahlt so viel Wärme aus. Und das, obwohl sie ein schwieriges Jahr in einem Übergangswohnheim verbracht hat, mit Mann und drei Kindern auf engstem Raum. Ich kannte eine Journalistin, die bereit war, ein Interview mit ihnen zu führen. Es erschien in der Lokalzeitung und entpuppte sich als Wendepunkt. Ein Vermieter meldete sich, bot ihr nicht nur eine Wohnung an, sondern regelte im Job-Center die Wohngeldfrage und senkte sogar den Mietpreis. Evelina sagt immer wieder: „Unglaublich!“ Nur Arbeit fehlt dem Ehepaar noch. Ob noch weitere Glücksbringer auf den Plan kommen?

Das Hindernis

„Wer soll denn diesen Mist hier verstehen?“ Silvio schimpft, als er Seite 6 von 10 des Formulars aus der Agentur für Arbeit durchblättert. Genervt legt er die Blätter zur Seite und schaut Christine mit fragenden Augen an. Im letzten Jahr hatte er seinen Job verloren. 20 Jahre hatte er in dem Betrieb gearbeitet. Dann stimmten die Zahlen nicht mehr, und Mitarbeiter wurden entlassen. Christine schiebt ihm eine Tasse mit Kaffee rüber. „Na, komm, wir schauen uns das nochmal in Ruhe gemeinsam an.“ Widerwillig stimmt Silvio zu. Am Ende des Tages wirft er den dicken Umschlag ans Arbeitsamt in den Briefkasten.

DIE WIRKUNGEN BEI DEN FREIWILLIGEN

Welche Veränderungen man bei Freiwilligen feststellen kann, das wurde vor allem bei den Impulspat:innen selbst Ende 2021 in einer Umfrage erhoben, die 89 Freiwillige beantworteten. Ein Ergebnis kann man so verstehen, dass viele Impulspat:innen durch ihren Einsatz verstärkt Wahrnehmungen, Fähigkeiten und Haltungen entwickelt haben, die, über die konkret geleistete Unterstützung hinaus, auch weiterhin für Prozesse der Teilhabe und Integration und Potenziale des Zusammenhalts und der Solidarität wichtig sind. So bekräftigten gut 70 % der Antwortenden, das Thema Teilhabe und wie weniger gut gestellte Menschen ihr Leben bewältigen, nehme „mehr Platz in meinem Leben ein".

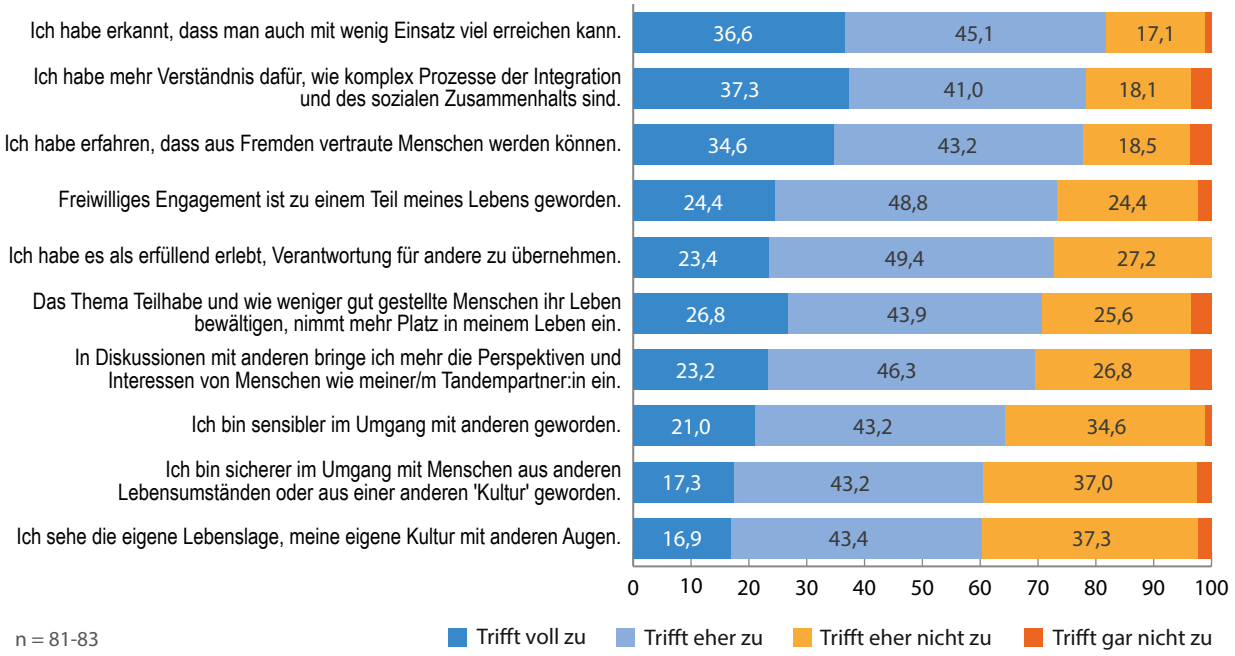
„Ich bin sensibler im Umgang mit anderen geworden", das war eine Wirkung der Impulspatenschaften, die insgesamt etwa zwei Drittel der befragten Freiwilligen bei sich feststellten.

Inwieweit eine Teilhabe- und Zusammenhalts-förderliche Haltung oder Aktivität vorliegt, welche über das Engagement im Tandem hinaus geht, kann man auch daran ablesen, dass knapp 70 % der Impulspat:innen bestätigten, dass sie in Diskussionen mit anderen „mehr die Perspektiven und Interessen von Menschen wie meiner:m Tandempartner:in einbringen". Daran erkennt man auch den demokratiepolitisch bedeutsamen Zusammenhang von Engagementerfahrungen und politischen Entwicklungen: Erfahrungen wie in Impulspatenschaften können tendenziell solidarische Haltungen mit jenen Gruppen fördern, die sonst in politischen Debatten weniger Interessenvertretung haben. Beispielhaft dafür eine Äußerung einer:s Impulspat:in, die:der in der Umfrage bekundet, sein:ihr Engagement habe „Wut geschürt":

> *„Ich habe einen supernetten Tandempartner. Seitdem ich ihn kenne, ist es noch schwerer, ablehnende und rassistische Kommentare gegenüber Geflüchteten zu ertragen. Ich mache immer öfter den Mund auf und halte dagegen."* (Impulspat:in)

Abb. 6: Wirkungen des Engagements auf die Impulspat:innen, aus der Perspektive der Freiwilligen selbst
(Angaben in Prozent)

Was hat sich für Sie durch Ihr Engagement und die Begegnung mit Ihrem Gegenüber verändert?



n = 81-83

Die Freiwilligen lassen sich zudem auch als eine Zielgruppe verstehen, insofern auch sie Bedarfe haben, die durch das Engagement und die Begegnung in Impulspatenschaften gedeckt werden sollen. Schließlich ging es auch bei ihnen unter anderem um Teilhabe, etwa indem sie sich an Ankommenskultur, Integration und Inklusion beteiligen konnten. Mindestens neun von zehn Freiwilligen gaben in unserer Umfrage an, sie wollten „ein Zeichen für Solidarität und Miteinander setzen", ebenso viele meinten, sie wollten „nicht nur über etwas Gutes reden, sondern es auch tun", um nur einige der Beweggründe zu nennen. Nur wenn diese Motivationen aufgegriffen und gestillt wurden, konnte diese weniger individuelle, sondern soziale Funktion des Formats realisiert werden, die für Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt relevant ist. Deshalb war auch zu klären, inwieweit es mit dem Instrument Impulspatenschaften gelungen ist, Freiwillige entsprechend zu beteiligen.

Wir haben dafür jährlich die Perspektive der Freiwilligenagenturen erfasst, und zwar für jede Zielgruppe einzeln. Schauen wir zunächst auf die größte Gruppe der Freiwilligen, die sich für Geflüchtete einsetzten:

> „Freiwilligen die Teilhabe an Ankommenskultur und Integration ermöglichen": Das werteten im Mittel der drei Projektjahre 75 % der Freiwilligenagenturen als „voll erreicht" und 25 % als „teilweise erreicht".
>
> „Für Freiwillige ein niedrigschwelliges Angebot in der Geflüchtetenhilfe schaffen": Das sahen im Mittel 84 % der Agenturen als „voll erreicht" und 16 % als „teilweise erreicht" an.

Die Angaben für die Zielgruppen Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderung, erfragt als „Teilhabe an Integration" oder „Teilhabe an Inklusion" fielen ähnlich aus. Etwas geringer war die Zustimmung bei den weiteren Zielgruppen.

EINE WEITERE WIRKUNG: ENGAGEMENT VON ZIELGRUPPEN NACH DER EIGENEN IMPULSPATENSCHAFT

Für viele Menschen, die im Projekt meist als Zielgruppe und Engagementempfänger:innen beschrieben werden, löst die Erfahrung der Impulspatenschaft auch den Wunsch aus, sich selbst einzubringen. Freiwilligenagenturen meldeten schon lange, dass Tandempartner:innen später selbst anderen helfen möchten, ebenfalls in Patenschaften oder in anderen Feldern. „Es finden sich verstärkt ‚alte' Geflüchtete, die Patenschaften übernehmen möchten", hieß es etwa von einem Standort. Ein anderer teilte zum Jahr 2020 mit:

> ***„Das Beispiel wirkt: Immer wieder haben wir Anfragen von ehemals Begleiteten, die sich nun selbst engagieren wollen."*** (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Insgesamt hatten gut zwei Drittel aller beteiligten Agenturen explizit beabsichtigt, die Tandempartner:innen aus den Zielgruppen auch als Freiwillige zu gewinnen. In der Umfrage der ersten beiden Jahre direkt danach gefragt, bei wie vielen Menschen dies gelungen ist, gaben die Freiwilligenagenturen, die das in etwa beziffern konnten, 2019 mindestens 120 und 2020 63 Geflüchtete an. Bei den anderen Zielgruppen waren im ersten wie im zweiten Projektjahr demnach je 20 Personen insgesamt entsprechend aktiv. Auch hier grätschte allerdings Corona dazwischen: „Die Bereitschaft von geflüchteten Menschen, sich selbst für andere zu engagieren", so berichtete eine Projektleitung, „war in jedem Fall da. Da das aber in 2020 aufgrund von Corona ziemlich eingeschränkt ablief, kann ich darüber keine repräsentative Zahl nennen." Angesichts vieler weiterer, pandemie-bedingter Aufgaben haben wir darauf verzichtet, diesen Aspekt in 2021 weiter zu erheben.

5. DIE PRAKTISCHE UMSETZUNG VON IMPULSPATENSCHAFTEN

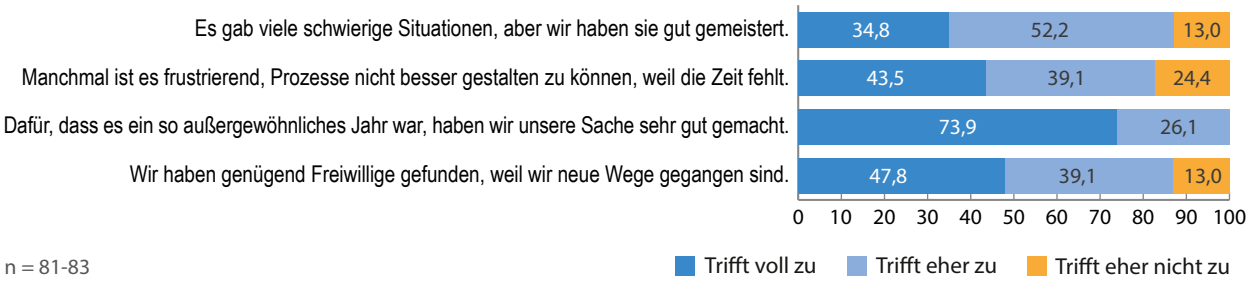
Patenschaften beruhen auf einer einfachen Idee, sind aber anspruchsvoll in der Umsetzung. Das gilt erst recht, wenn so außergewöhnliche Umstände wie eine Corona-Pandemie mitbedacht werden müssen.

KREATIV UND FLEXIBEL: FACETTEN DER UMSETZUNG DER IMPULSPATENSCHAFTEN

Die Freiwilligenagenturen zeigten sich unter allen Bedingungen als kreativ und flexibel, die Herausforderungen zu bewältigen. Dass es viele schwierige Situationen gab, die sie aber gut gemeistert haben, das bestätigen 2021 87 % der Projektleitungen. Allem voran in diversen Phasen der Pandemie war es immer wieder so herausfordernd wie ungewiss, überhaupt genügend Teilnehmende zu finden. Doch 87 % der Standorte stimmen der Aussage zu, dies wäre gelungen, „weil wir neue Wege gegangen sind". Zu den Rahmenbedingungen der Koordinierenden gehört auch Zeitdruck: Wie so oft bei interaktiver Arbeit mit Menschen braucht vieles länger als geplant. Entsprechend geben 83 % an, es sei „manchmal frustrierend, Prozesse nicht besser gestalten zu können, weil die Zeit fehlt".

Abb. 7: Bewertung der Umsetzung des Projekts, aus der Perspektive der Freiwilligenagenturen *(Angaben in Prozent)*

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden allgemeinen Aussagen zur Umsetzung des Projekts in Ihrem Fall zutreffen?



n = 81-83

Wie gut es gelungen ist, einzelne Aspekte der Impulspatenschaften zu arrangieren, wurde in der Umfrage unter den Freiwilligen erhoben. Die weit überwiegende Mehrheit der Impulspat:innen, so zeigen es die Abbildungen 7 und 8, bewertete die Vorbereitung und die Begleitung jeweils als „sehr gut" oder „gut". Man darf dieses Urteil zu zwei zentralen Aspekten der Umsetzung als mehr als zufriedenstellendes Ergebnis ansehen; auch weil unklar ist, was man sich bei einem niedrigschwelligen Format unter einer zufriedenstellenden Vorbereitung vorstellen kann. Entsprechend antwortet auch jede:r sechste bzw. siebte Pat:in, sie:er brauchte keine Vorbereitung oder Begleitung. Aber auch die wenigen schwierigen Rückmeldungen sind zu erwähnen: Während vier von 84 antwortenden Pat:innen die Vorbereitung für „nicht ausreichend" hielten, bewerteten das für die Begleitung nur ein:e Freiwillige:r so.

Wie sich in den anderen Angaben der betreffenden Pat:innen zeigt, scheint es sich bei den letztgenannten Fällen jeweils um besonders schwierige Konstellationen gehandelt zu haben: Sprachhürden, eine Vielzahl von Problemen und besonders hohe Erwartungen bei dem jeweiligen Menschen aus der Zielgruppe, Unzuverlässigkeit, Mangel an eigener Zeit beim Freiwilligen kommen hier zusammen. Nicht unbedingt muss die unzureichende Vorbereitung mit einem Scheitern einhergehen, eine:r der entsprechend antwortenden Freiwilligen beschreibt die noch laufenden Treffen als „angenehme Begegnung".

Abb. 8:
Bewertung der Vorbereitung auf die Impulspatenschaft
(Angaben in Prozent)

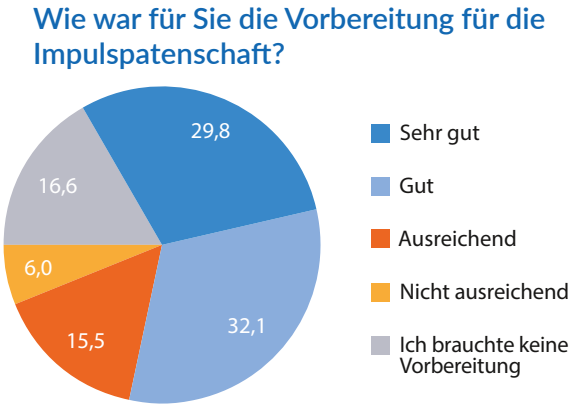
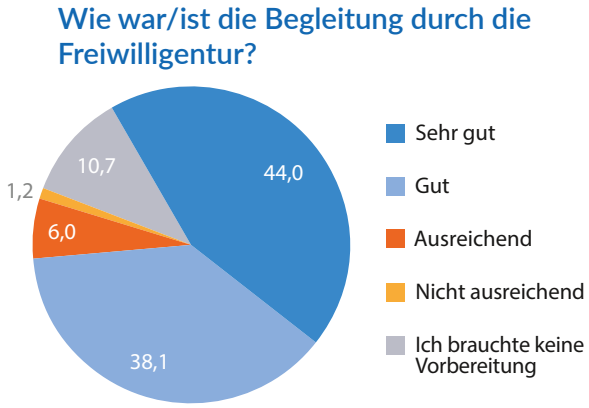


Abb. 9:
Bewertung der Begleitung der Patenschaft
(Angaben in Prozent)



SIEBEN EINSICHTEN UND TIPPS – NICHT NUR FÜR IMPULSPATENSCHAFTEN RELEVANT

Nur weil sie kurzfristiger und niedrigschwelliger angelegt sind, macht das Impulspatenschaften in der Umsetzung nicht einfacher: Das ist eine zentrale Erkenntnis der Projektmitarbeiter:innen in den Freiwilligenagenturen, die das Format vor Ort organisiert haben, mit viel Ausdauer, Kreativität und Herzblut. Aus den verschiedenen Aufgabenfeldern, die dabei zu bewältigen sind, haben wir einige Erfahrungswerte ausgewählt, wie sie Koordinierende bei Austauschtreffen und in der Umfrage berichteten. Dabei verdichten wir jeweils Erkenntnisse von verschiedenen Standorten und zitieren je Hinweis eine Projektleitung direkt.

„Personenbezogen suchen“: Individuelle Fälle schildern, um Freiwillige zu gewinnen

Ob Patenschaft oder Impulspatenschaft – beides klingt für viele Menschen nach großer, wenig greifbarer Verantwortung. Entsprechend zurückhaltend zeigen sich viele, wenn die Sache so allgemein bleibt. Zugänglicher wird es, so ein Erfahrungswert von Freiwilligenagenturen, sobald man eine konkrete Situation oder Person darstellt, für die es sich zu engagieren gilt. Wer erfüllbare Bedürfnisse beschreibt und einige Infos mitliefert, die ein erstes Bild ergeben, weckt bei Freiwilligen mehr Interesse. Zum Beispiel: Eine rüstige 92-jährige Dame sucht Begleitung beim Spaziergehen, anschließender Kaffeeklatsch inklusive.

> „Am Anfang haben wir allgemeine Gesuche geschrieben. Das kommt aber längst nicht so gut an, als wenn man wirklich gezielt sucht, vielleicht auch noch mit Alter, Wohnort dabei.“

„Konkret werden“: Aktivitäten genauer beschreiben, um Beteiligte den Zugang zu erleichtern

Viele schätzen an (Impuls)Patenschaften, dass man die gemeinsame Zeit frei gestalten kann. Machen, was man will, in einem bestimmten Rahmen natürlich – aus dieser Sicht eine feine Sache. Doch es gibt auch die anderen, zumal die Freiwilligen, die lieber vorher genau wissen möchten, was sie wann wo tun können. Um sich einzulassen, brauchen sie konkrete Vorschläge für gemeinsame Aktivitäten und klare Ideen und Vorgaben, wie sie die Begegnung gestalten können.

> „Wir bekamen Rückmeldungen, dass feste, konkrete Sachen besser funktionieren, als wenn man die Patenschaften relativ offen gestalten lässt.“

„Lust, Sachen zu machen“: Gewünschte Aktivitäten statt Defizite ansprechen, um die Zielgruppe zu erreichen

Euch fehlt doch was: Zielgruppendefinitionen in Anträgen sind meist defizitorientiert. Keine gute Idee, die betroffenen Menschen dann tatsächlich auch so anzusprechen. Stattdessen kann man – auch hier – die Aktivitäten in den Mittelpunkt stellen, damit Menschen neugierig werden und sich aufmachen. In der Außendarstellung betonte eine Freiwilligenagentur etwa die „Lust, Sachen zu machen“ – mit Erfolg. Statt auf ein Problem hinzuweisen, orientiert diese Kommunikation auch eher darauf, auf was es ankommt: das gemeinsame Tun.

> „Wir haben ganz viele verschiedene Zielgruppen angesprochen und erreicht, ohne dass wir irgendwo etwa das Wort Einsamkeit verwendet haben.“

„Vernetzt im Team arbeiten“: Wissen über Beteiligte zusammenführen, um passende Tandems zu finden

Menschen finden leichter zusammen, wenn sie ähnliche Interessen, Wünsche oder Einstellungen haben. Damit ein gutes Matching stattfindet, ist es wichtig, dass Informationen über Patenschaftsinteressierte vorliegen. Je mehr, desto besser, um Passungen zu ermitteln. Wenn etwa Freiwillige und ein Mensch aus der Zielgruppe sich beide für Kultur interessieren, bildet das eine wichtige Basis. Deshalb werden Kennlerngespräche und Anmeldebögen eingesetzt. Viele Freiwilligenagenturen weisen zudem darauf hin, wie wertvoll hier Teamarbeit ist: Je mehr Mitarbeitende, auch bei Kooperationspartner:innen, mitdenken, desto größer das Wissen über Tandempartner:innen, die man möglicherweise zusammenführen könnte.

> „Im Team ist es sehr viel einfacher und effektiver, als wenn es eine Person macht. Je mehr vernetzt wir arbeiten, desto qualitativ hochwertiger sind auch die Patenschaften.“

„Nicht gleich in alles hineingezogen werden“: Anlaufstellen bereit halten, um passende Hilfen zu vermitteln

Es gehört zum Schicksal vieler Pat:innen, aber auch von Koordinierenden, recht schnell viele Probleme erzählt zu bekommen. Oft sind es Problemlasten, die professionelle Hilfe erfordern. Umso wichtiger ist, wenn die Koordinierenden Hinweise geben können, wo dem oder der Betreffenden weitergeholfen werden kann. Daher ist wichtig, eine entsprechende Liste mit Anlauf- oder Beratungsstellen parat zu haben, auch für seltenere Problemlagen.

> „Gerade, wenn man in den persönlichen Kontakt kommt, möchte man ja auch Sachen lösen oder Probleme angehen. Deshalb haben wir eine Übersicht zu verschiedensten Beratungsstellen gemacht, die man Pat:innen geben kann, sobald Bedarf ist.“

„In so ein Fahrwasser kommen“: Angemessen begleiten, um Beziehungsdynamiken gerecht zu werden

Aus vielen Impulspatenschaften entstehen langfristige Unterstützungsbeziehungen – mit den gleichen Herausforderungen, wie bei anderen Patenschaften auch. Das bedeutet, dass sich heikle Beziehungsdynamiken entwickeln können. Oft, weil Freiwillige (zu) viel im Leben des:der Begleiteten verbessern wollen, sich für alles verantwortlich fühlen. Im individuellen Gespräch reflektiert, auch mehrmals, erkennen überforderte Freiwillige, wo die eigenen Grenzen, aber auch die des Gegenübers sind. Damit diese Impulse etwa für mehr Akzeptanz rechtzeitig kommen, müssen die Koordinierenden dran sein an den Entwicklungen und proaktiv entsprechende Gespräche anbieten. Größere Austauschrunden werden für besonders schwierige Konstellationen als ungeeignet angesehen.

„Wenn wir bestimmte Sachen gemeinsam mit den Freiwilligen reflektieren, dann kommt auch oft ein Verständnis. Vieles relativiert sich wieder, die Leute können einen Schritt zurück gehen."

„Immer wieder neu anrennen": Beharrlich und flexibel bleiben, um Kontakt zu halten

Wen man wann wie erreicht oder nicht – für viele Koordinierende oft eine Black Box. Und noch undurchschaubarer wird es, wenn so weitreichende Ereignisse wie die Corona-Pandemie das Leben der Menschen durcheinanderbringen. Manchmal weiß niemand mehr, sich einen Reim zu machen, etwa warum und zu welchem Zeitpunkt Patenschaftsbeteiligte an Austauschtreffen partizipieren oder eben nicht. Umso wichtiger ist nach Erfahrung der Freiwilligenagenturen: Sich nicht irritieren oder entmutigen lassen, am Ball bleiben, immer wieder neue Versuche unternehmen, Ideen aufnehmen, es mit neuen oder alten Formaten versuchen, Hauptsache, immer wieder probieren.

„Der Schlüssel war dranbleiben: immer wieder neu anrennen, immer neue Versuche ausdenken, auch mit Ideen, die man früher schon mal verwerfen musste."

Impulspatenschaften organisieren: Austausch im Team einer Freiwilligenagentur

6. FAZIT UND AUSBLICK

Viele Daten, Zahlen und Auskünfte aus dieser Evaluation belegen: Impulspatenschaften tragen zur Integration und Teilhabe ganz unterschiedlicher Gruppen bei. Auch ermöglichen, fördern und stärken sie freiwilliges Engagement.

Dabei muss aber darauf verwiesen werden, dass die Evaluation die vom Projekt ausgelösten Prozesse nur ausschnitthaft erfassen kann. Nicht alle Wirksamkeitspotenziale lassen sich abbilden. Daran erinnerte 2019 eine Projektleitung, indem sie darauf hinwies:

> *„Aufgrund dieses Projektes haben mehr Menschen zusammengefunden und Unterstützung erfahren, als auf dem Papier geschrieben steht und abgerechnet wird. Daher war es ein voller Erfolg. Das Projekt ist unglaublich wichtig, um Menschen zu motivieren, zu verbinden und unausgegrenzt am Leben teilhaben zu können."*
>
> (Projektleitung Freiwilligenagentur)

Wenn wir hier die Wirkungen kurzfristigen niedrigschwelligen Engagements aufzeigen konnten, so stehen wir damit nicht allein. Zwar scheint es wenig vergleichbare Evaluationen zu entsprechenden Ansätzen zu geben, aber man kann eine Studie heranziehen, die eine Aktion einzelner Verlage namens „Deutschland spricht“ untersuchte. 2019 veröffentlicht, zeigte diese Evaluation, dass sogar nur ein Gespräch wichtige Impulse geben kann.

Bei dem untersuchten Format wurden für ein Vier-Augen-Gespräch zwei Erwachsene zusammengebracht, die sich in ihren politischen Einstellungen möglichst unterscheiden. Das Ziel: Menschen aus ihrer Meinungsblase herausholen, die sich oft bildet, wenn man sich aufgrund seines Berufs- und Freundeskreises nur mit seinesgleichen trifft. Wie der mit der Evaluation beauftragte Wissenschaftler Armin Falk, ein renommierter Verhaltensökonom, sagte, hat „die Bereitschaft, sich auf die Argumente anderer einzulassen, in den vergangenen fünf bis zehn Jahren deutlich nachgelassen.“ Laut Falk zeigten die Ergebnisse seiner Studie, ...

> ... *„dass bereits ein zweistündiges Gespräch zwischen Menschen mit völlig unterschiedlichen politischen Ansichten reicht, um die Polarisierung abzuschwächen. Das Treffen hat Vorurteile gegenüber Andersdenkenden abgebaut: Nach dem Gespräch hielten Teilnehmer Menschen mit anderen Ansichten im Schnitt für weniger inkompetent, bösartig und schlecht informiert. Und sie hatten weniger den Eindruck, dass diese völlig andere Werte und Lebensvorstellungen haben.“*
>
> (Prof. Dr. Armin Falk laut Zeit Online vom 14.8.2019)

Es zeigte sich also, dass ein Gespräch mit einem Andersdenkenden grundsätzlich hilft, den Glauben an den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Obwohl der Rahmen der geschilderten Aktion auf einem politischen Diskurs lag, während bei „Impulspatenschaften“ andere „harte“ Themen im Vordergrund stehen, darf man doch annehmen, dass sich die Wirkungspotenziale im Hinblick einer größeren Verbundenheit mit sonst Fremden ähneln können. Ohne dass wir dies alles genauer nachweisen konnten, halten wir unsere Ergebnisse, wie wir sie oben dargestellt haben, für anschlussfähig, dazu passend und einander bestärkend.

Dass sich neue Perspektiven und Wahrnehmungen entwickelten, konnten wir beispielsweise mit unserer Umfrage unter Impulspat:innen zeigen. Somit leisten auch die Impulspatenschaften einen wertvollen Beitrag, gesellschaftlichen Zusammenhalt zu leben. Unsere eigenen Ergebnisse machen aber auch klar: Impulspatenschaften geben Anstöße, sind jedoch keine Zaubermittel. Schon von vornherein war klar, dass dieses Format keine langfristigen Patenschaften ersetzen, sondern diese nur ergänzen kann. Aber der niedrigschwellige Ansatz muss sich nicht verstecken, mehr noch: Er sollte zum Repertoire von wertvollen Engagement-Ansätzen gehören, die personenbezogene Begleitung durch Freiwillige ermöglichen.

7. DIE BETEILIGTEN FREIWILLIGENAGENTUREN

www.bagfa.de